

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit Austr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — Versammlungs-, Betriebs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 97

Mittwoch, 27. April 1927

34. Jahrgang

## Die Sturmwetterkatastrophe

### Viele Menschenleben vernichtet Hochwasser in Mecklenburg und Mitteldeutschland

Berlin, 27. April (Radio)

Aus dem ganzen Reich werden in den letzten Tagen und insbesondere seit Dienstag schwere Sturmschäden und große Ueberschwemmungen gemeldet. In einzelnen Teilen des Landes, und zwar handelt es sich hier hauptsächlich um Norddeutschland wurden von den Wetterwarten Windstärken von 8 bis 10 festgestellt. Teilweise sollen die Böen eine Sekundengeschwindigkeit bis zu 27 Meter gehabt haben. Die Folge war, daß unzählige Opfer an Menschen und Gut zu beklagen sind. In Rahlaff (Pommern) wurden z. B. zwei Scheunen völlig abgedeckt. Das Dach einer Scheune wurde über 800 Meter weit fortgetragen. Zwei in der Scheune arbeitende Gutsarbeiter wurden schwer verletzt. Auch in Polkow sind mehrere Personen durch den Sturm verletzt worden. In dem Stettiner Hafen sank infolge des Sturmes ein mit Kies beladener Kahn um und sank. Der Schiffer, seine Frau und ein Kind ertranken.

Auch im Hamburger Gebiet hat der Sturm mehrere Schiffsopfer gefordert. Auf der Fahrt von Holland nach Emden sank, vom Sturm in eine Brandung verschlagen, der Motorschoner „Penner“. Der Kapitän und sein Sohn ertranken. Im Hamburger Hafen selbst rissen infolge des Sturmes eine ganze Reihe von Schiffen los und trieben mit großer Geschwindigkeit stromabwärts. Im Altonaer Hafen rissen die Trossen eines schwimmenden großen Kohlenkrans, der zwischen eine Pfahlgruppe geriet und hier festgeklemmt wurde.

Aber schlimmer noch als die Sturmschäden scheinen die Schäden durch Hochwasser zu sein. In der Provinz Sachsen stehen nach den vorliegenden Meldungen angeblich rund 150 000 Morgen Wiesen und ebenso viel Ackerland unter Wasser. Ungefähr 60 000 Stück Vieh sollen auf das Schwerkste gefährdet sein. Schlimmer noch lauten die Meldungen aus Mecklenburg. Hier wurden bereits am Dienstag vormittag große Trupps von Sicherheitspolizeibeamten in das Hochwassergebiet entsandt, um die Sommerdeiche zu befestigen. Die ersten Versuche hierzu haben sich nach den vorliegenden Mel-

dungen als vergeblich erwiesen, so daß eine vollständige Zermürung der Deiche infolge des andringenden Wassers befürchtet wird. Die Mannschaften der Sicherheitspolizei, die zeitweise bis zur Brust im Wasser ihrer Aufgabe gerecht zu werden versuchten, haben sich am Dienstag abend infolge der Zwecklosigkeit ihrer Bemühungen von den Rettungsarbeiten zurückgezogen.

Aus dem Odergebiet wird ebenfalls starkes Hochwasser gemeldet. Schwedt, das erst im vorigen Jahre schwer unter Hochwasser zu leiden hatte, soll auch jetzt wieder stark betroffen sein. Infolge der starken Steigerung der Hochwassermasse hat sich hier die Wasserbaudirektion veranlaßt gesehen, 2 Schleusentore zu öffnen. Dadurch sollen etwa 10 000 Morgen Wiesen und Ackerfläche überflutet sein. Die Saat auf den Aekern wurde vernichtet. Angehlich ist das Wasser immer noch im Steigen begriffen. Auch in Berlin ist der Sturm der letzten Tage nicht ohne Schäden vorübergegangen. In fast 50 Fällen mußte die Feuerwehr alarmiert werden, um die Schäden zu beheben.

### Ueberschwemmung als politisches Geschäft!

Berlin, 27. April (Radio)

Die Schäden der Hochwasserkatastrophe sind zwar im einzelnen noch nicht zu übersehen. Trotzdem aber sind die Deutschnationalen bereits wieder dabei, aus der Naturereignissen mit ihren Folgen ein Geschäft zu machen. Sie haben zu diesem Zwecke noch am Dienstag im preussischen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der das Staatsministerium gefragt wird, was es zu tun gedenkt, um weit schneller als früher die Schäden festzustellen und den betroffenen Landwirten die unbedingt notwendige Hilfe zuteil werden zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Staatsregierung sofort die erforderlichen Feststellungen treffen läßt und hilfsbedürftigen Landwirten die notwendige Unterstützung gewährt. Dazu bedarf es nicht der geschäftstüchtigen Manier der im Auftrage des reaktionären Landbundes handelnden deutschnationalen Abgeordneten.

## Ueberfall auf Nanking

### Der Uebergang über den Yangtse bereitet 2000 Nordsoldaten ertrunken

Aus London wird gemeldet:

Die seit mehreren Tagen an der Nanking-Front herrschende Waffenruhe ist durch den Beginn neuer Kämpfe zwischen Truppen Tschiangkai-sheks und nördlichen Truppenabteilungen wieder unterbrochen worden. Einer Reiter-Meldung aus Schanghai zufolge versuchte in der letzten Nacht etwa ein Dutzend großer Boote, die dicht mit den Nordtruppen besetzt waren, im Schutze der Dunkelheit von Nufau aus den Yangtse zu überqueren. Der geplante Ueberfall auf Nanking wurde jedoch entdeckt und verhindert. Scheinwerfer strahlten auf, und sämtliche Boote wurden durch Granatfeuer zum Sinken gebracht. 2000 Soldaten sollen ertrunken sein. Inzwischen sind mehrere nationalistische Kanonenboote in Nanking erschienen und bombardieren die Stellung der nördlichen Truppen in Nufau. Nationalistische Flugzeuge haben, allerdings ohne Bomben abzuwerfen, Nufau überflogen, wahrscheinlich um die Stellung der nördlichen Truppen festzustellen.

Weiter wird berichtet, daß unterhalb Nankings mehrere englische Kanonenboote beschossen worden seien. Der amerikanische Kreuzer „Penguin“ wurde durch eine von einem der chinesischen Yangtseforts abgefeuerten Granaten getroffen; ein Matrose wurde schwer und mehrere andere leichter verletzt. In Schanghai soll vollkommen Ruhe herrschen, nachdem in den letzten Tagen auf Befehl des englischen Oberkommandeurs ein englisches Flugzeuggeschwader wiederholt über der Stadt Bomben-Einschüchterungsmanöver ausgeführt habe. „United Press“ berichtet, daß heute

in Schanghai eine amerikanische Fliegerabteilung, bestehend aus 75 Fliegern und zwölf großen Bombenflugzeugen, eingetroffen ist. Die allgemeine Lage sei aber nach wie vor vollkommen unübersichtlich. Ueber die Stellung Tschiangkai-sheks und seine Auseinandersetzung mit der Hankau-Regierung werden die widersprechendsten Berichte verbreitet. Ernsthafte Beobachter, wie der Korrespondent des „Manchester Guardian“, bezeichnen Tschiangkai-sheks, und vor allen Dingen seine Anhänger, als „Kostensucher“, womit gleichzeitig allerdings noch der Zweck verfolgt werde, die Großkaufleute und Bankiers in Schanghai zu neuen Anhängern gefügig zu machen. C. C. Wu, der von Tschiangkai-sheks für den Posten des Außenministers aussortiert ist, ohne ihn aber endgültig angenommen zu haben, soll noch immer glauben, daß eine Ausöhnung zwischen Hankau und Nanking möglich ist.

Das englische Auswärtige Amt ließ dem Unterhaus mitteilen, daß abgesehen von Aufstellungen im Yangtseal und der Beschießung ausländischer Schiffe auf dem Yangtse die Lage im übrigen China ruhig sei, nachdem Tschiangkai-sheks und Tschang-hsin gegen die Kommunisten eingeschritten seien. Die Hankau-Regierung, die aus extremen Kommunisten besteht, habe nur noch geringen Einfluß in der unmittelbaren Umgebung Hankaus, während die Truppen der Nationalregierung zu Tschiangkai-sheks hielten.

Der Kriegsminister teilte dazu weiter mit, daß die bisherigen Kosten der Chinaexpedition auf das Heeresbudget und an Transportmitteln bis 1. April etwa 1½ Millionen Pfund betragen. Die weiteren Kosten könnten nicht angegeben werden, da sich die Verbindlichkeiten, die das Expeditionskorps in China eingegangen sei, noch nicht übersehen ließen.

### Deutsche Volkspartei und Konkordat

Stuttgart, 26. April (Eig. Bericht)

Auf der württembergischen Landesversammlung der Deutschen Volkspartei wurde nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Kunkel über kulturpolitische Fragen eine Entschließung angenommen, in der ein Reichsschulgesez nar dann als annehmbar bezeichnet wird wenn es die Erziehung der deutschen Jugend zu deutschem Volkstum auf dem Boden der christlichen Weltanschauung gewährleistet, jede Schule als Staatschule sicherstellt, die Schulhoheit des Staates über alle Schulen unzweideutig zum Ausdruck bringt, eine geistliche Aufsicht auch über den Religionsunterricht ausübt und bei der Regelung des amtlichen Einflusses der Kirchen auf den Religionsunterricht, die letzte Entscheidung über Stundenplan, Lehrplan, Lehrbücher

usw. dem Staate vorbehalten, die Gewissensfreiheit der Lehrpersonlichkeit und die Rechtmäßigkeit des Lehrers schützt, die geschichtlich gewordenen Schularten in ihrem Bestande und ihrer Wesensart erhält und ihre Entwicklung fördert, die unterrichtliche Leistungsfähigkeit der Schule nicht herabmindert, die in Artikel 146, 1. der N.-V. vorgesehene „für alle gemeinsame Schule“ als christliche Simultanschule ausgestaltet und die weltliche Schule auf geschichtliche Grundlage stellt.

In bezug auf das Konkordat erklärt die Versammlung, daß sie für Verträge zwischen Staat und Kirche, die staatliche Gesetzgebung jeder Form von Konkordat vorzieht und daß sie jedes Konkordat ablehnt, das eine Vereinbarung über Schulragen, auch über den Religionsunterricht enthält oder das in Fragen der kirchlichen Organisation und der Staatsleistung die Staatshoheit beeinträchtigt, Staatsinteressen schädigt oder die evangelische Kirche benachteiligt.

## Die Krise der chinesischen Revolution

Von

F'ang Leang-Li

Der Verfasser dieses Artikels ist der Londoner Korrespondent der bedeutendsten Zeitungen der Kuomintang-Partei und der Verfasser eines aufsehenerregenden Buches „China in Revolution“, das demnächst auch deutschen Lesern in einer deutschen Uebersetzung zugänglich sein wird.

Die chinesische Revolution befindet sich in einer ersten Krise. Sie steht nicht nur der Aufgabe gegenüber, die Macht Tschang-Tso-Lins zu brechen, sondern auch die geschickten Machinationen der imperialistischen Mächte zu überwinden, welche seit dem vergangenen Mai an einer Zersplitterung der Kuomintang-Partei gearbeitet haben und nunmehr hierbei von Erfolg gekrönt worden sind.

Die gegenwärtige Krise ist um so gefährlicher, als die chinesische Reaktion sich infolge der ungeheuren Siege der Nationalarmee bereit gefunden hatte, Anschluß an die national-revolutionäre Sache zu suchen, womit sie die Hände der sogenannten „gemäßigten“ Elemente gefestigt haben. Die letztgenannten waren stets nur mit halbem Herzen bei der Befreiungsbewegung, wie sie von dem verstorbenen Gründer der Kuomintang, Dr. Sun Yat Sen, verkündet worden war. Sie sind noch nicht imstande, die wahre Sendung der chinesischen Revolution zu begreifen, da sie sich nicht von den altgewohnten politischen Intrigenmethoden freizumachen vermögen, die sie in der korrupten Atmosphäre von Peking und Schanghai gelernt haben. Diese „gemäßigten“ Elemente leben in der Illusion, daß die nationale Revolution Chinas lediglich die Aufgabe habe, die nationale Unabhängigkeit des Landes herzustellen, wobei ihrer Meinung nach der soziale Aufbau nicht verändert werden müßte. Im Gegensatz hierzu sind die sogenannten „Radikalen“ in der Kuomintang der Auffassung, daß die Industrialisation Chinas unvermeidlich sei. Sie wollen verhindern, daß China durch alle die fürchtbaren Phasen einer kapitalistischen Frühzeit hindurchgeht und nach dem Muster des Westens ein Proletariat entsteht, das zunächst enterbt und völlig heillos sein Dasein verbringt.

Den Hauptanhang der „gemäßigten“ Richtung bilden natürlich die professionellen Politiker, die großen Kaufleute und Unternehmer und die konservativ eingestellte Gruppe der Intellektuellen; diese Schichten hoffen im Grunde auf eine Entente mit den kapitalistischen Mächten und nur die Stupidität und Nachsicht der angelsächsischen Agenten in China hat es ihnen psychologisch möglich gemacht, mit dem linken Flügel, zumindestens zeitweise, zusammenzuarbeiten. Die „Radikalen“ sind hauptsächlich aus der Bauernschaft, den industriellen Arbeitern und kleinen Kaufleuten zusammengesetzt und werden von den radikaleren Elementen der Intellektuellen geführt. Sie waren in der Vergangenheit die wahre Macht im chinesischen Staatsleben und sind heute die aktivsten Propagandisten der Doktrinen Dr. Sun's von Nationalität, Demokratie und Sozialismus, unter der Bevölkerung wie in der Armee. Auf sie sind daher in erster Linie die alles mit sich fortreibenden Siege der Nationalarmeen zurückzuführen. Diese Propaganda verursacht zweifellos zunächst Chaos und Erregung, aber sie erklärt auch die Unbeständigkeit der nationalistischen Partei und macht es nicht nur den feindlichen Generälen unmöglich, eine Kuomintang-Provinz zu erobern, sondern verhindert auch, daß ein General der Nationalarmee eine von ihm eroberte Provinz ausbeutet oder seine Armee an den Feind verkauft.

Der augenblickliche Konflikt innerhalb der Kuomintang ist lediglich der Ausdruck der Verschärfung der Interessengegenstände zwischen diesen beiden Flügeln, die angefaßt der ausländischen Angriffe eine Zeitlang geeinigt waren. In einem gewissen Sinne ist es die Revolte des Militärs gegen die Kontrolle des Militärischen durch das Zivil, ein Kampf zwischen Militärs und Politikern. Die einen möchten gerne zum alten System der persönlichen Herrschaft zurückkehren, während die demokratischen Zivilisten entschlossen sind, den militärischen Despotismus zu vernichten, um ein neues China auf einer sicheren Grundlage aufzubauen.

Anfänglich sah es aus, als ob die Zivilisten eine wirkliche Vorherrschaft über die militärischen Befehlshaber besäßen würden. In einer am 7. März 1927 veröffentlichten Erklärung forderte der General Tschiangkai-sheks z. B. alle Mitglieder der Partei auf, die Zentralregierung der Kuomintang zu unterstützen, damit Einigkeit in der Leitung der Aktionen der Partei bestehe und ein kraftvoll einheitliches Vorgehen gegen feudale Einflüsse zum Zwecke der Errichtung einer wirklichen Demokratie möglich werde. Die Geschichte der Revolution — hieß es in seiner Erklärung — bestehe nicht aus dem Ruhme einzelner Personen, sondern aus Leistungen im Interesse des Volkes. Der triumphale Sieg der gesamten Partei sei der Preis, für den man kämpfe, nicht der Aufstieg einer bestimmten Persönlichkeit. Die Zentralregierung müsse das oberste demokratische Organ der Partei bilden.

Die jüngsten Entwicklungen in China beweisen, daß Tschiangkai-sheks Unterwerfung unter die Autorität der



# Die neue faschistische Moral!

## Der ewige Arbeitsfriede / Das Zaniboni-Urteil

Mailand, 26. April

Als Nachfolger zu D'Annunzio hat das faschistische Italien zwei große Ereignisse zu verzeichnen: den Erlass eines neuen Arbeitsrechts und die gleichzeitige Durchführung eines neuen Strafrechts. Das Statut der Arbeit und das Urteil im Prozeß Zaniboni. Eigentlich ist weder das eine neu noch das andere, denn gute Absichten für die Veröhnung von Arbeit und Kapital hat es immer gegeben und zum Werkzeug politischer Rache hat man gar oft das Strafrecht mißbraucht. Aber für die faschistische Partei leitet beides wieder einmal eine neue Ära ein, so daß es schon der Mühe verlohnt, einen Blick auf den Horizont der neueröffneten Möglichkeiten zu werfen.

Was ist dieses Statut der Arbeit? Eine auf dreizehn Abschnitte verteilte Erklärung voll guter Absichten und treuerherziger Wortglaubens. Man könnte sich bei der Sache ganz gut etwas denken, wenn sie etwa das Ergebnis eines Konflikts zwischen Arbeitern und Unternehmern wäre, bei dem sich die Kräfte gemessen haben. Am Ende eines derartigen Messens legt man wohl auf dem Papier die Punkte fest, die jede der beiden Parteien zu wahren vermag. Das bedeutet eine formelle Beilegung des Konflikts und eine Grundlage für neue Vorstöße. Aber das faschistische Statut der Arbeit ist kein abschließender Akt, der Tatsachen Rechnung trägt, sondern will ein Ausgangspunkt sein, der neue Tatsachen schafft. In sofern ist er wirklich etwas Neues, Anachronistisches, Zeitfremdes. Hat man das Statut gelesen, so sagt man sich wohl: Alles ganz schön, aber die Dinge ändern sich nicht dadurch, daß man sie anders darstellt.

Das Statut ist ein Versuch, die Produktion auf die Interessensolidarität der Produzenten zu gründen. Das hat gar mancher vor Mussolini versucht, der für diesen Versuch besser ausgerüstet war als der italienische Ministerpräsident. Daß diese Interessensolidarität für ein Volksganzes, ja, für die Menschheit, besteht, nicht nur als ethische Forderungen sondern auch als soziale Tatsache, ist ebenso sicher, wie der Umstand, daß diese Interessensolidarität des Volksganzes und der Menschheit nur sehr wenigen Individuen zum Bewußtsein kommt und kommen kann, und in der privatkapitalistischen Gesellschaft nun und nimmer jene greifbare Wirklichkeit erlangt, die den Willen der Individuen beeinflusst. Ja, wenn das faschistische „Statut der Arbeit“ im Bankrott wie im italienischen Schwefelarbeiter das lebendige Bewußtsein erwecken könnte, einem großen Ganzen anzugehören, wenn der eine das Defizit erweisen könnte, daß diesem Ganzen aus dem Leben des anderen, aus dessen verkürztem Menschentum erwächst, dann wäre schon etwas gewonnen. Durch Worte und Predigten haben das so ziemlich alle Religionen versucht, bis endlich die Gesellschaft dahinterkam, daß der Anteil der Produzenten an den erzeugten Gütern eben von der Macht der Produzenten abhängt, sich diesen Anteil zu sichern. Es hat erst eine Arbeiterschutzgesetzgebung gegeben, als es eine Arbeiterorganisation gab. Das ist Binsenweisheit.

Der Faschismus versucht es aber noch einmal auf demselben Wege, auf dem es die Religionen versucht haben. Er stellt ethische Verpflichtungen auf und legt den Staat zu ihrem Wächter. Aber, wer ist der Wächter des Staates? Wer leistet dafür Gewähr, daß jene staatliche Arbeitsgerichtsbarkeit des Syndikatsgesetzes vom April 1926 nicht politischen und wirtschaftlichen Einflüssen unterliegt, und zwar Einflüssen des Unternehmertums, da, nach der Vernichtung der freien Ar-

beiterorganisationen, die Arbeiter weder politischen noch wirtschaftlichen Einfluß haben? Das „Statut der Arbeit“ hat nicht mehr praktischen Wert als der Katechismus, selbst, wenn er auf irgend eine Weise zum Gesetz werden sollte, was es heute, als Esakurat einer faschistischen Parteiführung — des hohen Rates — nicht ist. Es hat keinen praktischen Wert, weil keine Sanktion dahinter steht, keine Macht, die seine Durchführung erzwingen kann.

Einen praktischen Zweck sieht man nur in der Monopolisierung der Arbeitslosenstatistik durch den Staat, in dem Ausschluß jeder nicht staatlich kontrollierten Instanz von der Bearbeitung wirtschaftsstatistischer Daten und in der Verpflichtung der Unternehmer in der Liste der Arbeitslosen die zu bevorzugen, die der faschistischen Partei und den faschistischen Syndikaten angehören. Schließlich haben wir die Besprechungen über Sonntagsruhe, Lohnzuschlag für Nachtarbeit, Arbeiterversicherung, die alle Regierungen so lange zu geben pflegen, bis sie genötigt sind, sie durchzuführen.

Ganz anders, viel konkreter, sieht das neue Strafrecht aus: dreißig Jahre Zuchthaus für Capello und Zaniboni. Wir sehen hier ganz ab von der Tragödie der Individuen und ihren Angehörigen. Gegen Capello lag kein Beweismaterial vor, außer dem Zeugnis eines Lockspiegels; Zaniboni konnte man nichts zur Last legen, als einen Versuch, für den nur auf 15 Jahre erkannt werden durfte. Der General ist alt und krank, Zaniboni hat eine Kriegsverletzung der oberen Armungswege, die ihm nicht erlaubt, der frischen Luft beraubt zu werden. Für beide bedeutet das Urteil ein Todesurteil. Aber größer als ihre Tragödie ist die der Nation, in deren Namen man ein solches Schandurteil fällt. In der Tat hört man kaum ein Wort des Mitleids; nur den Ausdruck dumpfer, knirschender Entrüstung, als wäre jedem einzelnen der Italiener ein Schimpf angetan worden. „Wenn ihr stark seid, könnt ihr ebelmütig sein“ hat der Verteidiger Zanibonis dem Gericht zugerufen. Das Gericht aber hat das Maß der Stärke und des Edelmut des Regimes gegeben: dreißig Jahre Zuchthaus.

Aber, um das Urteil vom 22. April in seiner ganzen Verurteilung zu erfassen, muß man es neben eine andere Gerichtsentscheidung stellen: neben den Wahrspruch im Prozeß Matteotti. Da war ein Mord geschähen, nicht versucht; wohl hatte auch damals die Polizei Schritt für Schritt die Vorbereitungen des Verbrechens verfolgt, aber wahrscheinlich nicht, um das Opfer im letzten Augenblick zu warnen und zu retten. Damals waren die Geldquellen reichlich geflossen; nicht ein alter General hatte einem geldbedürftigen Freunde 300 Lire geschickt sondern der Sekretär der faschistischen Partei, G. Marinelli, hatte 300 000 Lire herausgerückt, damit alles klappte. Alles hat dann geklappt, es war keine weggeworfene Ausgabe, und die Geschworenen von Chiati haben klar erkannt, daß den Herren Angeklagten nichts ferner gelegen hatte, als die Absicht, Matteotti zu töten, daß er unter dem lebenswürdigen Geleit der Dumini und Genossen nie und nimmer gestorben wäre; hätte er nicht jene Disposition zu Lungenblutungen gehabt, ohne die ihm ein Dolchstoß durch die Lunge vorzüglich bekommen wäre!

Aber das faschistische Italien hat mehr Moral als es unterbringen kann. Es verwendet sie nur für die Faschifizierung der Beziehungen von Arbeit und Kapital; da bleibt fürs Strafrecht nichts übrig.

Partei, um es milde auszudrücken, nur mit halbem Herzen erfolgt ist. Man wird sich nicht darüber wundern dürfen, daß ein Mann, der beinahe ein ganzes Jahr lang fast die Stellung eines Diktators eingenommen hat, über die Webererrichtung der militärischen Kontrollkommission erboht ist, in der er lediglich eine gewöhnliche Stimme besaß und sich schließlich imperialistischen Ueberredungskünften gegenüber empfänglich erwies. Es kam hinzu, daß die Einnahme von Schanghai mit seinen reichen Zolleinnahmen ihn von der Finanzierung durch die Partei unabhängig machte; andererseits bedeuteten die Weigerung des Finanzministers L. B. Sung, seine Anleihe von 6 Millionen Dollars bei den Bankiers von Schanghai zu bestätigen und die extrem-radikale Haltung der Gewerkschaftsführer Schanghai die Verstärkung einer bereits vorhandenen Meinung. Schließlich kam dazu auch noch die Fünfmächte-Note hinsichtlich Nankings, die sowohl der Kuomintang-Regierung selbst als auch ihm getrennt überreicht wurde, obwohl er nur ein Angestellter dieser Nationalregierung war. Dieses Vorgehen kann nur so gedeutet werden, daß man ihm mit diesem Schritte indirekt erklärte, man werde ihn offiziell anerkennen, falls er sich entschließen sollte, eine eigene Regierung, im Gegensatz zur offiziellen Kuomintangregierung, zu proklamieren. In diesem Zusammenhang ist die Meldung von der Entlassung seines Stabschefs, des Generals Galeny, außerordentlich bezeichnend.

Es bleibt dennoch zweifelhaft, ob es Tschiangkaiſchek gelingen wird, die Nationalregierung zu ersetzen, da die Massen der Partei, im Gegensatz zu den Führern, gegen ihn sein werden. Über die Gefahr, daß er sich zu einem reaktionären militärischen Diktator des alten Typs entwickelt, kann mit dem Hinweis auf die Zusammenziehung seiner Armee von der Hand gewiesen werden. Diese Armee ist allzusehr von den Doktrinen der Kuomintang durchdrungen, als daß Tschiangkaiſchek zu einem Verräter an der nationalen Sache werden könnte. Tatsächlich betont er auch öffentlich immer noch seinen Glauben an die Lehre Dr. Sun und seine Zugehörigkeit zur chinesischen Revolution. Wie dem schließlich aber auch sei, am Ende der gegenwärtigen politischen und sozialen Revolution wird trotz alledem ein geeinigtes, freies und demokratisch-soziales China stehen.

## Für bedürftige Besitzer von Markanleihen

### Sofortige Einlösung!

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Im Inlande wohnende deutsche Reichsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 10 000 RM. haben und im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von weniger als 3000 RM. hatten, können bis auf weiteres die Ablösungsschuld und die Auslösungsrechte, die sie als Utebesitzer von Markanleihen des Reichs zugewiesen erhalten haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Kaufpreis beträgt das Fünffache des Nennwertes, nämlich 62,50 RM. für je 12,50 RM. Nennbetrag der Anleiheablosungsschuld einschließlich der Auslösungsrechte. Der Höchstnennbetrag der Auslösungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurs verkaufen kann, ist 300 RM. Dies entspricht 20 000 Mark der alten Anleihe. Der Verkauf wird vom 1. Mai d. J. ab durch die Finanzämter vollzogen.

Der Verkauf der Anleiheablosungsschuld und der Auslösungsrechte empfiehlt sich für Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 RM. haben und die auch für die Zukunft auf ein höheres Einkommen rechnen können. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger sein, die Ablösungsschuld zu behalten, weil sie im Falle ihrer Bedürftigkeit einen Anspruch auf eine laufende Versorgungsrente haben, deren Bezug für sie vorteilhafter ist, als der Verkauf. Anleihegläubiger, auf die die Voraussetzungen der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen zutreffen, und die bereits auf Grund eines früheren Angebots ihre Auslösungsrechte bei einem Finanzamt zu einem niedrigeren Preise veräußert haben, erhalten den Unterschiedsbetrag zwischen dem früheren und dem durch die neue Bekanntmachung festgesetzten höheren Verkaufspreis von Amis wegen zugesandt, ohne daß es eines besonderen Antrages bedarf.

## Nochmals der Fall Höfle

### Das Verfahren gegen den Gefängnisarzt

Der Gerichtsarzt Dr. Thiele vom Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit hatte sich am Dienstag vor dem Disziplinarhof des Kammergerichts wegen grober Vernachlässigung seiner Amt- und Dienstpflichten zu verantworten. Es handelt sich dabei vor allem um den in Untersuchungsgefängnis erfolgten Tod des einseitigen Reichsstaatsministers Dr. Höfle, der auf großes pflichtwidriges Verhalten und auf außergewöhnliche Vernachlässigung Dr. Thieles zurückzuführen wird. Die Anklage legt Dr. Thiele zur Last, weder Dr. Höfle noch sonst einen der erkrankten Untersuchungsgefangenen jemals gründlich untersucht und in pflichtgemäßer Behandlung genommen zu haben. Selbst als die Gefangenensärger aus Sorge um die pflichtgemäße Versorgung im Gefängnis Dr. Thiele anriefen, fand er es — es war Sonntag — nicht für nötig, persönlich am Krankenlager zu erscheinen, sondern gab lediglich telephonische Anweisungen. Nach Auffassung der medizinischen Sachverständigen hätte damals sofort bei Dr. Höfle eine Auspumpung des Magens erfolgen müssen. Das geschah nicht. Dagegen wurden Dr. Höfle nachlässige Mittel in so großen Mengen zur Verfügung gestellt, daß deren Gebrauch der an sich geschwächte Körper des Ministers nicht aushalten konnte. Die Verhandlung gegen Dr. Thiele wird am Mittwoch fortgesetzt.

## Vom Dortmunder Schulstreik

Der Staatsgerichtshof hat, wie der „Soz. Presse-dienst“ erzählt, das preußische Unterrichtsministerium aufgefordert, seine Stellung in dem Dortmunder Schulstreik zu bekräftigen. Das Ministerium hat nun dem Staatsgerichtshof in einem umfangreichen Schriftstück seinen Standpunkt dargelegt und insbesondere auf das Schulstreikgesetz vom Jahr 1922 und auf das Schulgesetz vom Jahre 1906 hingewiesen.

Der Schulstreik in Dortmund-Land ist entstanden, als der Schulleiter des dortigen (Dortmunder) als staatlicher Aufsichtsrat nach Dortmund-Land berufen wurde. In diesem Kreis hat ein Viertel weltliche Schulen. Die Eltern der in konfessioneller Schule unterrichteten Kinder lehnten sich gegen die unzulässige Mischung auf und behaupteten, daß die Berufung eines konfessionellen Schulleiters zur Verletzung des Schulstreikgesetzes vom Jahr 1922 und auf das Schulgesetz vom Jahre 1906 verstößt. Schließlich einigten sich der Minister und die Vertreter der Eltern dahin, den Staatsgerichtshof zu ersuchen, den Streit zu entscheiden.

ruhen und bis zur Entscheidung den Konflikt ruhen zu lassen.

Inzwischen hat der Staatsgerichtshof eine Entscheidung getroffen, die für die Lehrerbildung in Preußen von grundsätzlicher Bedeutung ist. Das Reichsministerium des Innern hatte den Staatsgerichtshof angerufen und um eine Entscheidung darüber ersucht, ob die Richtung der Simultanpädagogischen Akademie in Frankfurt a. M. gegen den konfessionellen Charakter der preußischen Volksschulen verstößt, der bis zum Erlass eines Reichsschulgesetzes durch Artikel 174 der Reichsverfassung geschützt ist. Der Staatsgerichtshof hat nun für die preußische Unterrichtsverwaltung entschieden. Nach dieser Entscheidung kann der Spruch des Staatsgerichtshofs im Dortmunder Schulstreik kaum noch zweifelhaft sein.

## Holzgroßfirma Himmelsbach unter

### Gewerkschaftsaufsicht

München, 26. April (Eig. Drahtb.)

In einer informatorischen Besprechung, an der die bekannte Firma Gebrüder Himmelsbach am Dienstag die bayrische Presse gebeten hatte, wurde mitgeteilt, daß die mit der Gewerkschaftsaufsicht über die Firma betraute Personlichkeit die Stilllegung sämtlicher Betriebe der Firma angeordnet hat. Von dieser Stilllegung werden in Bayern rund 100 Beamte und 2000 Arbeiter betroffen.

## Auch Rotenberg angetreten!

### Wer bleibt heute noch Kommunist?

Berlin, 27. April (Radio)

Ebenso wie die kommunistische Niederlage bei den österreichischen Wahlen, verhängt die rote Fahne heute den Austritt des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rotenberg aus der KPD. Rotenberg ist — wie der Vorwärts feststellt, der 11. von den im Dezember 1924 gewählten 45 Abgeordneten, die teils freiwillig, teils gezwungen die Fraktion verlassen haben.

## Der Feldzug gegen das Gewerkschaftsgesetz

London, 26. April (Eig. Drahtb.)

Das gewerkschaftliche Verteidigungskomitee, das aus Mitgliedern des Generalarbeitsrates der Gewerkschaften, des Parteivorstandes der Arbeiterpartei und der Unterabteilung der Arbeiterpartei zusammengesetzt ist, hat den Plan für den großen gemeinsamen Feldzug gegen das Gewerkschaftsgesetz ausgearbeitet. Er wird unmittelbar nach den großen Kundgebungen am 1. Mai einleiten. Ganz Großbritannien ist für diesen Zweck in einzelne Bezirke eingeteilt worden, in denen die Leitung des Feldzuges besonderen Funktionären als hauptamtliche Beauftragung zugewiesen wurde. Diesen Bezirksleitern ist die volle

Unterstützung der Gewerkschaften zugesichert. Eine große Anzahl öffentlicher Kundgebungen ist bereits festgesetzt. Sämtliche bekannten Gewerkschaftsführer und Abgeordneten der Arbeiterpartei werden nach einem bestimmten Plan in den einzelnen Bezirken als Redner auftreten.

Das Parlament ist nach der Osterpause wieder zusammengetreten. Sämtliche Abgeordnete, die aus ihren Wahlkreisen zurückkehren, melden übereinstimmend, daß infolge des Gesetzes gegen die Gewerkschaften die politische Teilnahmslosigkeit, die seit Jahresfrist unter den Wählern zu beobachten war, völlig verschwunden sei. In Abwesenheit MacDonaldis, der infolge seiner Erkrankung in Amerika mit achtstägiger Verpflanzung zurückkehrt, wird Clynes die Opposition im Parlament führen und am Montag den Antrag der Arbeiterpartei auf Verwerfung des Gewerkschaftsgesetzes im Unterhaus einbringen.

## Das Ende der Abrüstungs-Konferenz

### Ergebnis: eine kleine Hoffnung!

Genf, 26. April (Eig. Drahtb.)

Die vorbereitende Abrüstungskommission hat am Dienstag ihre Beratungen mit der Zusammenstellung des sogenannten Konventionsskizzen aus der ersten Lesung abgeschlossen. Der Entwurf ist jedoch in seinem Text aus erster Lesung in Unbetragt der endlosen Vorbehalte, Erklärungen und unerledigten Bestimmungen kaum noch erkennbar. Nicht merkwürdig ist, daß der Präsident ermächtigt wurde, die Kommission von sich aus zur zweiten Lesung des Entwurfs einzuberufen. Als vorläufiger Termin wurde der 1. November bestimmt. Die Einberufung wird in Wirklichkeit jedoch davon abhängen, ob und wie die Regierungen sich in der Zwischenzeit über die bestehenden großen Differenzen verständigen werden.

Die Schlussrede des Kommissionspräsidenten war angefüllt mit dem mageren Ergebnisse der Beratungen kurz und wenig hoffnungsfroh.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff äußerte sich vor Pressevertretern über das sachliche Ergebnis wie folgt: Es ist als wertvoll festzuhalten, daß man die Stellungnahme der Regierungen zur Abrüstung nun genau kennt. Die Verhandlungen ergaben, daß zahlreiche Regierungen für das Abrüstungswort noch einen sehr geringen Eifer bekunden. Die Gesamtheit der gemachten Vor schläge wird an den bestehenden Abrüstungen sozusagen nichts ändern und darüber ist die öffentliche Meinung der Welt mit Recht enttäuscht. Die Abrüstung gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes und seine Autorität wird stark davon abhängen, wie er sie löst. Die Welt erwartet die Sicherheit durch die Abrüstung. Sie wurde bisher jedoch neben der Sicherheit und Schiedsgerichtsbarkeit als „Aschenbrödel“ behandelt. Auf die Frage: „Was nun?“ könne nur dahin geantwortet werden, daß es an der Völkerbundesversammlung und an der öffentlichen Meinung der Welt liegt, auf die Regierungen einen solchen Einfluß auszuüben, daß sie bis zur zweiten Lesung des Konventionsskizzen andere und weitergehendere Instruktionen erteilen, wobei von allen Seiten Konzessionen zu machen wären.



# Der Angriff auf das Groschen-Porto

Von Rowland Hill bis Schaezel — Der Großtarif hat die Post groß gemacht — Jährlich 4½ Milliarden Briefe — Der Deutsche ist schreibfreudiger als der Ausländer — 2 Milliarden Zeitungsnummern — Eine Million Menschen leben von der Reichspost — Bei der Post könnte noch viel gespart werden

Das Reichspostministerium hat bekanntlich angekündigt, daß vom 1. Juli ab das Inlandsbriefporto auf 15 Pfennig erhöht werden soll. Auch die anderen Postgebühren werden vermutlich einen fünfzigprozentigen Aufschlag erfahren. Diese für das deutsche Wirtschaftsleben einschneidende und gefährliche Maßnahme lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die deutsche Reichspost, die eines der größten Unternehmen der Welt ist.

Wenn man von der Inflationszeit absieht, sind die Posttarife in den letzten hundert Jahren sehr oft erniedrigt, aber niemals erhöht worden. Bei jeder Verbilligung des Briefportos warteten leitende Männer im Postwesen vor der „irrigten Auffassung“, daß der steigende Postverkehr den Sachverständigen im Unrecht geblieben, und vor allen Dingen die Vereinigten Staaten von Amerika, die von jeher dem Grundsatz niedrigster Posttarife huldigten, haben ihren Briefverkehr durch diese Taktik so ausdehnen können, daß ihr Postwesen zum Nutzen der amerikanischen Wirtschaft an der Spitze aller Postunternehmungen steht, die dem Weltpostverein angehören. Das Zehn-Pfennig-Porto, von dem die deutsche Reichspost nun abgehen will, hat zur Zeit seiner Einführung geradezu revolutionierend gewirkt, indem es den Briefverkehr vervielfachte und erst die Grundlage für den mächtigen Apparat schuf, den die Postanstalten aller Länder heute zusammen bilden. Das Penny-Porto ist von einem Nichtfachmann, dem früheren Londoner Privatlehrer Rowland Hill, erfunden worden; an Stelle des unerschwinglich teuren, vielfachigen Portos, das zwischen vier und sieben Pence, also zwischen 35 und 150 Pfennig, für jeden Briefbogen schwankte, trat Hill für ein Einheitsporto ein, das dann am 10. Januar 1840 in England eingeführt wurde. Der Erfinder trat als stellvertretender Generalpostmeister mit dem damals unerhört hohen Gehalt von 40 000 Mark jährlich in die Postverwaltung ein, und das dankbare England ehrte ihn für seine segensreiche Neuerung durch zwei Nationalgedenke von 260 000 und von 400 000 Mark. Hills Gebelne wurden in Großbritannien Ruhmeshalle, in der Westminster Abtei, beigelegt. Seit dem Jahre 1868 haben wir auch in Deutschland das Penny-Porto, und in der Zeit vor dem Kriege bemühte man sich ununterbrochen, dieses Porto-System auch im internationalen Verkehr einzuführen. Es ist ein verhängnisvoller Rückschritt, wenn man jetzt in Deutschland die Tarife erhöht, statt den Postbetrieb zu rationalisieren und durch Preislenkung den Verkehr anzuregen, sowie dem ganzen Wirtschaftsleben einen neuen Aufstoß zu geben.

Wie segensreich das billige Porto bisher gewirkt hat, zeigt eine Statistik des Postbetriebes. Zwischen 4 und 4½ Milliarden Briefsendungen wurden durchschnittlich jährlich in der Zeit nach dem Kriege in Deutschland der Post anvertraut oder von ausländischen Bestellern an deutsche Empfänger adressiert. Man kann sagen, daß jeder Deutsche im Jahr rund 66 Sendungen abschickt, und wenn man die Kinder unter vierzehn Jahre fortläßt, läßt sich errechnen, daß jeder Deutsche jährlich hundert Briefe schreibt. Aus dem Ausland erhält jeder Deutsche im Jahr ungefähr drei Briefsendungen; ins Ausland schickt jeder jährlich fünf Sendungen. Daraus geht ohne weiteres hervor, daß die Deutschen fleißiger im Briefschreiben sind als die anderen Völker. Natürlich schwanken die Zahlen außerordentlich, wenn man nicht den Jahresdurchschnitt nimmt, sondern bestimmte Stichtage herausgreift. Zu Weihnachten oder zu Ostern ist der Briefverkehr ganz besonders stark; im Januar 1927 sind an einem Arbeitstage, der sich weder durch Festlichkeiten noch durch Wirtschaftsereignisse aus der Reihe der übrigen Tage heraushebt, bei allen Postanstalten insgesamt 67,2 Millionen gewöhnliche Briefsendungen im Eingang und im Abgang festgestellt worden. Das dürfte zufällig ein besonders produktiver Tag des deutschen Volkes gewesen sein.

Neben dem Briefverkehr ist natürlich der Versand der Pakete eine der wichtigsten Postaufgaben. Im Januar dieses Jahres wurden weit über 20 Millionen Pakete versandt, rund 3½ Millionen mehr als im gleichen Monat des Jahres 1926, aber fast 12 Millionen Pakete weniger als im letzten Dezember mit seinem großen Weihnachtverkehr. Jeder

Deutsche erhält jährlich mindestens vier Pakete. Gewaltig ist auch der Zeitungsverband, den die Post zu bewältigen hat. Rund 9000 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften werden regelmäßig der Post übergeben, um sie den Abonnenten zuzustellen. Jedes Jahr pflegt die Post zwei Milliarden Zeitschriften- und Zeitungsnummern auszutragen. Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen werden monatlich zwischen dreißig und vierzig Millionen Stück befördert; durch diesen Ueberweisungsverkehr nimmt die Post eine außerordentlich wichtige Stellung in der deutschen Geldwirtschaft ein.

Zur Bewältigung dieses ungeheuren Verkehrs ist ein riesiger Verwaltungsapparat erforderlich. 261 000 Personen sind als Beamte, Hilfskräfte und Arbeiter in den Diensten der Post beschäftigt. Das Personal der Reichspost entspricht also an Kopfszahl ungefähr den Einwohnern von Bremen, Königsberg oder Duisburg; berücksichtigt man aber die Familien der Postangestellten, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Gesamtzahl der Männer, Frauen und Kinder, die von den Gehältern der Reichspost leben, auf mehr als eine Million schätzt, also der Einwohnerschaft der Stadt Hamburg gleichsetzt. Dieses Personal ist in mehr als 16 000 Postämtern und rund 15 000 Posthilfsstellen tätig. In annähernd 140 000 Briefkästen werden die Briefsendungen gesammelt. Zur Beförderung der von den Postämtern gesammelten Sendungen dienen die Eisenbahn, Automobile und in den letzten Jahren auch Flugzeuge. Ueber dreitausend Bahnpostwagen und mehr als zweitausend Bahnpostabteile stehen der Postverwaltung zur Verfügung; rund 7000 Kraftfahrzeuge legen auf 1500 Kraftfahrlinien regelmäßig rund 28 000 Kilometer zurück; insgesamt wurden im vergangenen Jahr von den Postautomobilen 39 Millionen Kilometer gefahren und neben den Postsendungen noch 36 Millionen Reisende befördert. Auf den Luftpostlinien wurden im Jahr 1926 rund 34 000 Pfund Postsendungen ihrem Bestimmungsort zugeführt. Man hat in diesem Winter zum erstenmal auf 20 Linien den Luftverkehr aufrecht erhalten; soeben wurde der Sommerverkehr auf etwa achtzig Linien eröffnet.

Die Post dient aber heute nicht mehr allein der Brief-, Paket- und Zeitungsbeförderung, sie hat auch den Telegramm-, Fernsprech- und Funkdienst unter sich. Man muß anerkennen, daß sie sich auf technischem Gebiet alle großen Erfindungen der letzten Jahre zunutze gemacht hat und durch die Einführung von Selbstanschlußämtern — im letzten Jahr wurden 221 Selbstanschlußämter für rund 143 000 Teilnehmer in Betrieb genommen — sowie durch den Ausbau des Fernabnehmes sehr verdient gemacht hat. Deutschland unterhält Fernsprechverkehr mit 17 fremden Ländern, und es besteht begründete Aussicht, daß unser Fernsprechnetz in nicht zu ferner Zeit den Kern des gesamten europäischen Telephonverkehrs bilden wird. Die Entwicklung des Fernsprechwesens hat in steigendem Maß die Telegraphie zurückgedrängt. Diese Entwicklung scheint in Europa ausnahmsweise schneller vor sich zu gehen als in Amerika. Auf einem anderen Gebiete der Telegraphie hat die Post eine glückliche Hand bewiesen: die Einführung der Glückwunschtelegramme, die in künstlerischer Ausführung auf Büttenpapier geliefert werden, hat sogleich Ansehen gefunden, daß heute bereits 50 000 solcher Lusttelegramme im Monat aufgegeben werden. Auch der Rundfunk bildet eine große Einnahmequelle. Gab es doch am 1. Februar 1927 anderthalb Millionen Rundfunkteilnehmer, denen 22 deutsche Sender täglich drahtlose Darbietungen übermitteln. Es wäre zu wünschen, daß der Ausbau dieser Nebenaufgaben die Erhöhung des Briefportos überflüssig machen würde. Vielleicht könnte man auch sonst noch Ersparnisse machen; in anderen Ländern ist es z. B. üblich, daß alle Bewohner eines Hauses im Erdgeschoß ihren Briefkasten haben und damit den Postboten viel Arbeit ersparen. Dieses bewährte System hat sich bisher nur in wenigen deutschen Städten einbürgern können. Könnte man der Reichspost auf diesem und auf anderen Gebieten die Arbeit erleichtern, so wären vielleicht im inneren Betrieb soviel Ersparnisse zu erzielen, daß das bedenkliche Mittel der Tarifierhöhung nicht angewandt zu werden brauchte.

## Die Karstadt-Expansion in der Bilanz

In dem Jahresbericht der Rudolph Karstadt A.-G. in Hamburg weist die Verwaltung mit einem gewissen Stolz darauf hin, daß die große Linie der geschäftlichen Direktiven der organische Ausbau des ganzen Unternehmens auf breiter Basis war und daß hier außerordentliche Schritte getan worden sind. Von der bekannten Uebernahme der gesamten deutschen Detailgeschäfte der Fa. M. J. Emden Söhne in Hamburg im Wege der Verschmelzung erwarbt die Verwaltung eine bedeutende Steigerung des Detailumsatzes und eine wesentliche Erweiterung und Stärkung der Einkaufshäuser. Bemerkenswert ferner der Ankauf der Fa. Gebr. Heilbut in Hamburg mit dem dazugehörigen Grundstück. Als eine Transaktion von Bedeutung wird ferner erwähnt die Gründung der Cpa (Einheitspreis A.-G.), die mittlerweile sechs Geschäfte eröffnet und für die eine größere Anzahl von Grundstücken in verschiedenen Städten angekauft wurden.

Aus diesen Erwerbungen bzw. Bauten ergibt sich die Erhöhung des Grundstückskontos um annähernd 10 Mill. auf 11,17 Mill. und die Erhöhung des Gebäudeskontos um 15,4 auf 27,13 Mill. Das gesamte Immobilienkonto hat jetzt eine Erhöhung um 25 Mill. erfahren. Auf der gleichen Grundlage hat sich die Erhöhung des Inventar- und Materialkontos mit einer Steigerung von 3 Mill. bewegt. In dem Immobilienkonto sind 27 Grundstücke und Geschäftshäuser der Firma Emden enthalten.

Die Debitoren haben trotz der wesentlichen Ausdehnung des Geschäftsbetriebes keine Erhöhung zu verzeichnen. Sie erschienen in der per 31. Januar 1927 abgeschlossenen Bilanz mit 17,86 gegen 17,94 Mill. Die Außenstände der gesamten Detailgeschäfte beliefen sich auf rund 1,5 Mill., die Gesamtaufstände der Fabrikbetriebe und des Engros- und Exportgeschäftes auf rund 13½ Mill. Diese Debitoren bestehen ausschließlich aus Forderungen an fremde Firmen. Die Forderungen, Vorhülle usw. an selbständige Firmen, die dem Interessentenkreis des Konzerns nahesteht, betragen rund 3 Mill. Aus der mit Rücksicht auf die erwarteten Erweiterungen vorgenommenen Kapitalerhöhung um 17 auf 51 Mill. ergibt sich ein Ueberschuß von 4½ Mill., das den Reserven zugeschrieben wird. Die Reserven erhöhen sich damit auf 14½ Mill. Die amerikanische Anleihe ist durch Amortisation um 1½ Mill. verträglich vermindert. Aus den Neuzugängen wurden die Hypotheken um 16½ Mill. erhöht gegenüber einer Erhöhung der Aktien um rund 2½ Mill. Die Bankschulden senkten sich um 5,4 auf 9,5 Mill. Die Bankguthaben dagegen betragen 12,7 Mill. gegen 13,05 Mill. Das Akzeptkonto verringert sich auf 1,7 Mill., darin sind 1,4 Mill. Akte von der Emdenaktion enthalten. Die Warenkreditoren zeigen eine Senkung um rund 5 Mill. auf 11,39 Mill., wobei zu vermerken ist, daß diesmal die Warenkreditoren darin einbezogen sind, die durch die Fusion übernommen werden mußten. Die sonstigen Kreditoren ermäßigten sich um 2,5 auf 2,90 Mill. Dazu kommen 6 Mill. Restverpflichtungen aus der Fusion. Die Warenbestände belaufen sich auf 36,22 Mill. Reichsmark (i. V. 51,68), also + 4,5, wozu die Verwaltung bemerkt, daß der Preisrückgang eine Minderbewertung erforderlich gemacht hat.

Insgesamt hat die Liquidität der Gesellschaft also eine ansehnliche Steigerung erfahren. Die Unkosten haben sich um rund 4½ Mill. auf 56,68 Mill. erhöht. Darin sind aber Unkosten aus der Fusion enthalten, so daß die tatsächlichen Unkosten etwa die gleichen geblieben sind. Das Zinsenkonto zeigt eine wesentliche Ermäßigung um 2,3 Mill. Auch die Steuern haben sich durch die Senkung der Umsatzsteuer ermäßigt von 4,57 auf 3,71 Mill. Die Gewinne aus Waren einsch. Vortag haben 56,6 gegen 54,36 Mill. erreicht. Abschreibungen auf Gebäude wurden mit 1,69 gegen 1,40 Mill. vorgenommen.

Es verbleibt ein Reingewinn von 4,86 gegen 4,25 Mill., wovon 1,24 gegen 1,08 Mill. zur Körperschaftsteuer zurückgestellt werden. Für Dividende werden 3,15 gegen 2,27 Mill. aufgewendet, und zwar als 10 Proz. Dividende auf 31 Mill. (i. B. 10 Proz. auf 26 Mill.) und 10 Proz. auf 3 Mill. neuer Aktien für zwei Monate (i. V. 5 Mill. auf 3 Monate). Vorgezogen sollen 0,36 gegen 0,35 Mill. werden. Im allgemeinen wird die Feststellung gemacht, daß die Geschäftslage in den Großstädten sich ungefähr wie im Vorjahr gehalten hat. In den reinen Industriegebieten war eine Besserung zu bemerken, dagegen in den rein landwirtschaftlichen Flächen keinerlei Besserung, und eher war sogar eine Verschlechterung der allgemeinen Geschäftslage zu verzeichnen. Die Umsätze im Detailgeschäft sind um 10 Mill. auf 157 Mill. RM. gestiegen.

Der abgelaufene Teil des neuen Geschäftsjahres zeigt eine bestehende Steigerung der Umsätze, so daß unter Berücksichtigung der in diesem Jahre hinzukommenden Umsätze der erworbenen Geschäfte die Verwaltung glaubt, aussprechen zu können, daß auch für das nächste Jahr ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden kann. Der Konzern umfaßt jetzt 80 Detailgeschäfte, 5 Einkaufshäuser und 12 Fabrikbetriebe. (Wolff. Sta.)

## Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexø

Alle Rechte, insbesondere das Uebersetzungsrecht, auch ins Russische, vorbehalten  
Copyright 1920 by Albert Langen, Munich

1

Thorwald, Thorwald! Willst du wohl kommen! Willst du wohl schleunigst herkommen! Ich werd' dich gehorchen lehren, du infamer Bengel! Du sollst so viel Prügel kriegen... o, ich will dich schlagen, daß das Wasser dir herausläuft, du Biest, du Hege! du — du — du —

Die Schneidermadam, Waldfrau Frank, mußte innehalten, um Atem zu schöpfen. Sie stand mitten auf der Straße mit nackten Fetten, in Holzschuhen, die Röcke hoch über den dünnen Schienbeinen aufgeschürzt. Unter dem Tuch hing das Haar in schmalen, schweißigen Zöpfeln hervor, und ihr hageres, rosiges Gesicht verzog sich in ohnmächtiger Wut.

Dann schrie sie wieder eine Weile, noch lauter als vorher. Ihre Schreie gellten hin zwischen den niedrigen Häusern des Städtchens, und rings in Fenstern und Hausüren tauchten vorsichtig neugierige Gesichter auf, um zu sehen, was denn nun wieder mit der halbverrückten Schneidermadame los sei.

Thorwald war der eine im Viertel, der nichts zu hören schien. Er senkte bloß den Nacken und entfernte sich mehr und mehr.

Die Schreie endigten in einem erbitterten, schrillen Schreien. Kalend klatschte Madam Frank mit den ausgewaschenen Händen gegen den plattschneidenden Kopf und begann zu schluchzen: „Ach, er geht weg, er geht weg — und läßt seine Mutter mit all der Kollwatsche allein zurück! O, der Dummkopf! Der Schandkerl! — Thorwald!“

Thorwald war bis an das Ende der Straße gelangt. Bei dem letzten, durchdringenden Schrei wandte er den Kopf.

„Du altes Weib, gib acht: bist aus Salz, Ingwer und Pfeffer gemacht!“

rief er ihr nach und verschwand dann schleunigst um die Ecke, während die Mutter die geballten Fäuste ohnmächtig schüttelte.

Sommerlich weich und ohne Wolkenfode hing die Luft, die Häuser lachten und mit ihrem weißen Kalk in den blauen Raum hinein, überm Grenrain knatterten die Gänse und verlugten ihre Flügel, drüben von der Steinbahn kamen die Sommerschläge geriebelt wie melodischer Regen. Selbst die Laute schienen vom Sonnenlicht Glanz und Klangfarbe zu leihen und mit Lust und Landschaft zu verschmelzen.

Das alles zerriff Madam Frank plötzlich mit einem neuen Geschrei. Es gellte wie eine Sägesäge, und Sonne, Landschaft und alles ertrank in dem Kreischen, so zwang es sich allen Sinnen auf. Aber dann klang es fern und hinterließ im Ohr ein Gefühl von Vibration, während nach und nach die milde Umgebung wieder zu ihrem Recht kam.

„O, o!“ stöhnte sie gebohrt. Ihre Arme hingen schlaff an der Seite herab; mit leerem Mund schaute sie nach der Richtung hin, wo der Sohn verschwunden war, und es sah einen Augenblick aus, als würde sie in die Rnie sinken.

Aber plötzlich durchfuhr sie ein Stoß, sie straffte sich mit einem Ruck und wandte sich den Häuserreihen zu, wo sich Gesicht nach Gesicht eilig zurückzog.

„Ja, gaff! nur, ihr Fetztdosen und Faultiere! Jetzt ist die Verrückte unterwegs, was? Das Ungeheuer? Huhu, nun gibt es Spaß auf der Straße! Die melchige Madam Frank ist unterwegs! Da bekommen die Klatschbuben zu tun. — O, ihr braucht euch nicht zu verstecken. Kommt nur heraus, ich seh' euch wohl! Gib auf dein Maulwerk auf, Madam Peterien, daß es nicht in der Türpalle eingeklemmt wird! Du sollstst lieber die Ränke aus deines Mannes Hemd suchen. Ihm seine Strümpfe stoßen — und ihm keine Nachtruhe lassen. Und ihr auch, ihr Bruttinnen! — Kommt heraus, dann wird die verrückte Madam Frank euch was zu lachen geben!“

Sie stand mitten auf der Straße, mit geballten Fäusten, und ließ den Blick an der Häuserreihe auf und nieder gleiten. Aber da keine der Frauen den Mut hatte, sich noch zu zeigen, geschweige denn die Herausforderung anzunehmen, zog sie sich mit einer verächtlichen Gebärde zurück.

## Les' Bücher: Wissen gibt Macht!

Scheltend eilte sie um das Haus herum und warf einen Stein nach den Stadtgänsen, obwohl diese ganz friedlich auf dem Dreieck Gras zupften und dabei ganz in ihrem guten Recht waren, während sie dort garnichts zu lachen hatte.

Denn das Dreieck gehörte zur Grenzmark des Städtchens, die alljährlich von der Gemeinde als gemeinschaftliche Weide verpachtet wurde. Weil aber Madam Frank keinen Ort hatte, um ihre große Wäsche zu trocknen, so bereitete sie sie dort auf der Weide aus und ließ nicht davon ab, trotz allen Protesten der Bäcker und den wiederholten Drohungen des Stadtkämmerers.

Jetzt machte ihr niemand mehr das Recht freitig, auf dem Dreieck Wäsche zu trocknen — es lohnte sich nämlich nicht.

Aber Madam Frank ging einen Schritt weiter und verlangte, die Ackerbauern sollten jemanden dafür antun, auf die Gänse und das Vieh achtzugeben, da ihr nicht damit gedient sein könne, wenn ihre Wäsche verdorben werde. Die Leute waren nicht sonderlich geneigt, darauf einzugehen, und sie hatte darum den Kampf von neuem aufgenommen.

Für ihren Teil bestand er darin, daß sie den Gänsen Schaden tat, wo sie nur konnte; und mehr als ein junges Gänsechen wurde am Abend halb oder ganz tot draußen auf der Grenzmark gefunden. Für die Bürger kam es darauf an, festzustellen, daß sie der Täter war, um sie auf Entschädigung verklagen zu können, und hierzu bedienten sie sich der Nachbarninnen, denen es weder an der Zeit noch an der notwendigen Besinnung fehlte, die allgem. mein verhasste Madam auszuspionieren.

Heute lag übrigens keine Wäsche von ihr zum Trocknen draußen. Aber es gehörte zu ihrer Natur, die Galle in Fluß zu erhalten, und da sie nun einmal auf gespanntem Fuß mit den Gänsen stand, warf sie im Vorübergehen den kleinen Stein nach ihnen.

Die sonstigen Bürger hätten sich daran ergötzt, wenn sie gesehen hätten, mit welcher Hast die Madam Frank sich zurückzog, nachdem sie den Stein geworfen hatte und Deckung drinnen hinter dem niedrigen Pförtchen suchte, das in den Gemüsegarten und nach dem Hofplatz führte.

(Fortsetzung folgt)





# WER MACHT DAS RENNEN?

Wir veranstalten unter allen Abt. unseres Hauses einen Wettbewerb zur Erlangung der niedrigsten Preise für unsere guten Karstadt-Qualitäten, welche ab Freitag in unseren so beliebten W. K. W. (Wohlfühle Karstadt-Wochen) ihren Ausdruck finden sollen. Um unserer Kundschaft während dieser Veranstaltung die höchsten Chancen zu sichern, war uns in der Heranschaffung grosser Posten billiger Qualitätswaren „kein Hindernis zu hoch“. / Morgen Näheres.

# KARSTADT!

Nachahmung in Wort und Bild verboten — Mater ausserhalb Lübecks verkäuflich

Zur  
Kräftigung

## Trinkt Wilcken's Malzbier

Aerztlich  
empfohlen

Telephon 29958/59

**Grude** in langjährig bewährter Qualität  
Adolf Borgfeldt, Lübeck  
Fernruf 25886

**A. Wöltjen**  
Spezialgeschäft für preiswerte  
Fahräder  
sowie deren sämtliche Reparaturen  
Untere Huxstraße 121

**Neue Möbel**  
modernes Schlafzimmer  
1 mod. Küchenzeile  
aus preiswert zu verk.  
Berg. u. L. 121 a. d. Sp.

**Glas**  
oder Kristall  
J. J. O. Tanchitz  
Glasbearbeitung  
Königsplatz 121  
Lübeck

**Der Schlager**  
Enorm billig!  
Ein Bothen prima

**Tilsiter Halbfettkäse**  
50  
jüngste Portat  
**Max Pauls**, Käsehandlung  
Gr. Burgstraße 46  
Tel. 24520

12 gelbe Eplartoffeln  
zu verkaufen Zentner  
7 R.M. Schlutup,  
Sophienstraße 7

**Kinder - Bettstellen**  
von 12.50 bis 55.-  
**Große Bettstellen**  
von 12.50 bis 65.-  
Bettenhaus  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww  
Holstenstraße 18

**Erstklassige Fahrräder**  
Zubehör u. Ersatzteile  
erhalten Sie zu konkurrenzlos niedr. Preisen bei  
**Max Köhnke, Fahrrad-Haus, Mühlenstraße 48**  
Auf Wunsch Zahlungserleichterung  
Reparaturen u. Neuaufarbeitung schnell, bill. u. gut

**Leder-Gohlen**  
Auschnitt und Stepperei  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ede Wahnstraße 2

**RIEHL & FEHREING**  
KOHLEN  
HANDEL  
G.m.b.H.  
Königstr. Beckstraße 89. F. 2933, 2925  
Verkaufslager:  
Königsplatz 69 — Hansstraße 111  
F. 29201 F. 29036

**Wandschmuck**  
Künstler-Steinzeichnungen  
BUCHHANDLUNG  
**Friedr. Meyer & Co.**  
JOHANNISSTRASSE 46

**Hanseaten-  
Bräu**  
EXTRA  
Pilsner  
**Hansa-Brauerei A.G. Lübeck**

**Joghurt-Fine**  
kostet kein Geld, weil mit 15 Pf.  
die Flasche nur der Nulwert der  
Milch bezahlt ist. — Wenn Sie von  
unsern Läden und Verkaufswegen  
die unentgeltliche Druckflasche  
**Hansa-Meierei**



## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 27. April

### Dem Mai entgegen!

Noch einige Tage trennen uns vom Feiertag der Welt, vom Fest der Arbeit. Aus Not und Niedrigkeit liegt glaubensstark und festes Gewiss der Sozialismus empor und schuf ein neues Pfingsten. In Deutschland hatte unter dem Sozialistengesetz die Verfolgung der Arbeiterklasse ihren Höhepunkt erreicht, aber auch in anderen Ländern erfüllte die Herrschenden in erster Reihe der Gedanke, wie die gefährliche Lehre von der Gleichheit aller Menschen wieder auszurollen sei. Vergeblich, die rote Welle wuchs, wuchs in allen Ländern!

Die Letzteren unter uns erinnern sich noch der ersten Maifeier vom Jahre 1890. In den Kasernen das Militär in Bereitschaft gehalten, um nach Wilhelm's Wort auf Vater und Mutter zu schießen. An jeder Straßenecke ein Polizist, mit Späheraugen nach Maidemonstranten Ausschau haltend. Auch die Feuerwehr war in manchen Städten bereit, um sofort zu löschten, wenn die roten etwa die Stadt anzünden sollten. Hatten diese doch in der Nacht irgendwo auf einem hohen Baume eine rote Fahne aufgehängt, was sicher nur Böses vermuten ließ. Ja, der alte Staat wachte, daß ihm der Umsturz nicht zu Leibe rücke!

Klein war allerorts noch das Häuflein der Mai-Demonstranten, die aller Hindernisse und Verbote zum Trotz offen für ihre Ueberzeugung eintraten. Mit Ausperzung und Maßregelung glaubte das Unternehmertum zu vollenden, was der Staatsmacht nicht völlig gelungen war, den Rest der Bewegung zu ertöten. Aber auch das gelang nicht; die Scharen der Partei und der Gewerkschaften wuchsen. Tausende sind alljährlich am 1. Mai zum ersten Male in eine sozialdemokratische Versammlung gekommen und der Partei dann für ihr ganzes Leben treu geblieben.

Heute drängen die Maßnahmen des Proletariats stärker als je zur Verwirklichung. Zum Teil sind sie bereits verwirklicht, und sie wären es in viel stärkerem Maße, hätte der Krieg nicht mit Zwietschacht in unseren eigenen Reihen geendet. Den Lichtstundentag hatten wir, aus Zwietschacht ging er wieder verloren, und so gilt es, ihn erneut zu ertöten. So mahnt der 1. Mai zur alten Gemeinschaft, die wieder kommen muß. Es gibt nur eine wirkliche Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, alles andere ist schädliche Zersplitterung!

Wir brauchen Feste. Im Fest wird die Gemeinschaft zum Erlebnis. Wollen wir sozialistische Menschen erziehen, dann müssen wir sie über den Tagestampf und die täglichen Sorgen hinausheben und sie einen Blick tun lassen ins freie Zukunftsland. Solche Feste veredeln; ihr Stimm prägt sich tief ein, besonders bei der Jugend, die berufen ist, die künftige Kultureinheit zu bilden.

Wir brauchen bei unseren Festen keine Sensation, nichts Neues und Abwechslungsreiches. Das alles sind Schladen der individuumistischen Zeit. Feste, die tief ins Volksbewußtsein dringen sollen, müssen ihren gleichbleibenden Rhythmus haben, der sich bis zum Kult steigert. So ist es bei unserer Maifeier. Sie gleicht sich immer wieder, ist der Jugend ein Weiser in die Zukunft und den Alten ein alljährliches Jugenderlebnis. Unsere Maifeier rührt alle Herzen, ob jung oder alt, sie erfüllt alle mit Hoffnung und mit dem festen Bewußtsein vom Sieg unserer Sache. Träger der Zukunft sind wir, der Sozialismus steht an der Schwelle eines neuen Zeitalters. Die wahre Menschheitsgeschichte nimmt mit ihm erst ihren Anfang. Im Zeitalter des Kapitalismus ist der Mensch noch nicht, was er seiner höchsten Bestimmung nach sein sollte. Mit dem Lasttier teilt er Arbeit, Hunger, schlechte Behandlung und schlechte Behandlung. Der Sozialismus aber macht ihn zum freien Beherrscher dienstbarer Naturkräfte, und allen Menschen blüht in gleicher Weise das Glück, das irdisches Leben zu bieten vermag!

## Der Sozialdemokratische Verein

veranstaltet am Sonnabend, dem 30. April, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine

### Partei-Weihe

aus Anlaß des geschlossenen Beitritts von 50 Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend, Unterbezirk Lübeck, zum Sozialdemokratischen Verein.

Bei dieser Feier wirken mit der Chorverein, Jugendchor und die gesamte Reichsbannerkapelle. Die gesamte Parteigenossenschaft ist hierzu herzlichst eingeladen. Eintritt frei.

## Funktionär-Konferenz der S.A.J. Unterbezirk Lübeck

Hiermit berufen wir eine Funktionär-Konferenz für Sonntag, den 8. Mai ein. Die Tagung findet in Lübeck in der Stadthalle, morgens 9 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Bericht über den Stand der Bewegung im Unterbezirk Lübeck.
2. Wahl einer Geschäftsleitung.
3. Die Organisierung unserer Jugend.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Funktionäre zu erscheinen. Zutritt nur durch Funktionär-Ausweis. Wir bitten alle Parteivereine zu unserer Konferenz Vertreter zu entsenden.

Frei Heil! Die Unterbezirksleitung. i. A.: Konr. Scherp.

## Die Folgen der Mietsteigerung

Ueberlastung des Mieteinigungsamtes mit Mietfestsetzungsanträgen

Die Erhöhung der gesetzlichen Miete auf 110 Proz. der Friedensmiete ab 1. April 1927 hat dazu geführt, daß beim Mieteinigungsamt eine ganz unverhältnismäßig hohe Zahl von Anträgen auf Festsetzung oder Festlegung der Friedensmiete eingebracht worden sind; insbesondere von Mieterseite. Viele Mieter, die sich bisher mit ihrem Vermieter über die Friedensmiete verständigt hatten, verlangen jetzt die Festsetzung oder Festlegung durch das Amt, offenbar in der Hoffnung, durch eine Herabsetzung der vereinbarten Friedensmiete ganz oder teilweise die Mieterhöhung vermeiden zu können. Das Personal des Mieteinigungsamtes, das seinerzeit beim Beamtenabbau eingeschränkt worden ist, ist nicht in der Lage, mit der wünschenswerten Schnelligkeit diese Flut von Anträgen (es handelt sich um mehr als hundert) zu erledigen. Die Parteien werden sich also gedulden müssen und zahlen zweckmäßig einstweilen unter Vorbehalt noch die Miete der bisher zugrunde gelegten Friedensmiete weiter. Mahnungen beim Amt sind zwecklos, da die Anträge mit tunlichster Beschleunigung nach der Reihenfolge ihres Einganges bearbeitet werden.

# Lübecks Wanderungsbilanz 1910 bis 1925

### Bevölkerungszunahme um 9,75 v. H.

Die Feststellung von Wanderungsgewinn oder -verlust erfolgt nach jeder neuen Volkszählung durch Vergleich der zwischen zwei Zählungen sich ergebenden Bevölkerungszu- oder -abnahme mit dem gleichzeitigen Geburten- oder Sterbefallüberschuss. Der Unterschied zwischen diesen beiden Zahlenreihen ergibt die auf Wanderungseinfüsse zurückzuführenden Veränderungen des Bevölkerungsstandes, der Gewinn oder Verlust wird also auf indirektem Wege, durch Rechnung ermittelt.

Auf diese Weise wurde für das Reich von 1910 bis 1925 für das männliche Geschlecht ein Wanderungsverlust von 113 314, für das weibliche ein Gewinn von 167 422 ermittelt, so daß insgesamt ein Wanderungsgewinn von 54 108 verbleibt. Die Wanderungsbilanz war mit Ausnahme des Zeitraumes von 1895 bis 1905 ständig passiv, und es ist, wie es in „Wirtschaft und Statistik“ heißt, mit dem Fortfall der einmaligen außerordentlichen Zuwanderung der Nachkriegszeit und dem weiteren Anhalten der überseeischen Auswanderung wohl auch in Zukunft wieder mit einem Wanderungsverlust zu rechnen.

In gleicher Weise wie für das Reich im ganzen ist die Wanderungsbilanz auch für die einzelnen Länder ermittelt worden, und aus dieser Uebersicht ergeben sich für Lübeck die nachstehend aufgeführten Zahlen, denen hier und da Angaben aus anderen Städten gegenübergestellt sind, die einen lehrreichen Vergleich ermöglichen. Das lübeckische Staatsgebiet hatte am 16. Juni 1925, dem Tage der letzten Volkszählung, einen Flächeninhalt von 297,71 qkm. Auf dieser Fläche wurde am 1. Dezember 1910 eine ortsanwesende Bevölkerung gezählt von 56 911 männlichen und 59 688 weiblichen, zusammen 116 599 Personen. Demgegenüber wurde am 16. Juni 1925 die Wohnbevölkerung mit 127 971 Personen ermittelt, nämlich 61 548 männlichen und 66 423 weiblichen, so daß sich eine Bevölkerungszunahme von 11 372 (4637 weiblichen, 6735 männlichen) Personen ergibt.

Der Geburtenüberschuss in dem Zeitraum zwischen den beiden Zählungen belief sich auf 851 männliche, 2838 weibliche, zusammen 3489 Personen. Die entsprechenden Zahlen für die Bevölkerungszunahme durch Wanderung sind 3986 und 3897, insgesamt 7883 Personen. In Hundertteilen ausgedrückt betrug die Bevölkerungszunahme überhaupt von 1910 bis 1925 beim männlichen Geschlecht 8,15, beim weiblichen 11,28, insgesamt

9,75 Prozent. Die Zunahme durch Geburtenüberschuss stellte sich für den gleichen Zeitraum auf 1,14 Prozent Männer, 4,75 Prozent Frauen, zusammen 2,99 Prozent. Durch Wanderung kamen hinzu bei den Männern 7,00 Proz., bei den Frauen 6,53 Proz., insgesamt 6,76 Prozent.

Der Ueberschuss an Frauen ist auch in Lübeck gegenüber dem Jahre 1910 gestiegen: es kamen auf 1000 Männer 1925: 1079 Frauen gegenüber 1049 im Jahre 1910. In beiden Jahren lagen die Zahlen ein wenig über dem Reichsdurchschnitt.

Eine interessante Uebersicht über die Bevölkerungsdichte in den Ländern gewährt eine Aufstellung über die Zahl der auf 1 qkm entfallenden Bewohner. Weit voran steht die Reichshauptstadt, wo 1925 auf 1 qkm 4581 Einwohner kamen. Dieser Zahl stehen auf der gleichen Fläche in Mecklenburg-Strelitz nur 37,64 gegenüber, in Lübeck waren es 1925: 429,85, während 1910 noch 391,65 Einwohner auf der gleichen Fläche wohnten. Die Zahlen aus 1925 sind für Hamburg 2775 (die zweitöchste im Reich), Bremen 1321, Landesteil Lübeck 87,68, Mecklenburg-Schwerin 51,35, Provinz Schleswig-Holstein 100,89, Staat Oldenburg 84,87.

Welche Entwicklung Lübeck durch den Wanderungsgewinn in den einzelnen Volkszählungsperioden genommen hat, lehrt folgende Zusammenstellung: 1895 bis 1900 war ein Wanderungsgewinn zu verzeichnen von 7284, die nächste Periode 1900 bis 1905 weist nur 2069 auf, es folgt in den nächsten fünf Jahren eine Zunahme um 4020, und in den fünfzehn Jahren zwischen den beiden letzten Zählungsperioden betrug der Gewinn 7883. Der Militärbestand in Lübeck ist seit 1910 um 1000 Köpfe geringer geworden.

Alle vorstehenden Angaben beziehen sich auf den Staat Lübeck. Da das Landgebiet keinen sehr großen Umfang hat, treffen die Zahlen mit geringen Abweichungen auch für die Stadt Lübeck zu. Zur Erzielung eines klaren Bildes für die Stadt selbst seien abschließend die für sie geltenden Zahlen genannt: Auf einer Fläche von 98,88 qkm wohnten am 16. Juni 1925: 120 788 Personen, davon 62 940 weibliche, gegenüber einer ortsanwesenden Bevölkerung am 1. Dezember 1910 von 109 824, darunter 56 394 weiblichen. Die Zunahme betrug also 10 964 oder 9,98 v. H., und zwar 8,27 v. H. männliche und 11,61 weibliche Bewohner.

## Maifeier!

Ausschneiden!

Ausschneiden!

### Sportliches Programm am Duniams Hof

Fußballspiele

- 3-4 1/2 Uhr Viktoria I — HSV. I
- 4 1/2-5 1/2 Uhr Markt alte Herren — HSV. alte Herren

Schlagballspiele

- 3-4 Uhr Stadt I — Stodsdorf I, Schiedsr. Schreindt-Moist.
- 5-6 Uhr Arb.-Jugend — Holtentung-Jugd., Schiedsr. W. Jahnke
- 5-6 Uhr Stadt II — Markt-Jugend, Schiedsr. S. Burmeister

Handballspiel

- 4-5 Uhr Freier Wasserf.—Turner Spielleute, Schiedsr. K. Wuff

Faustballspiele

- 3-4 Uhr HSV. Ia—HSV. Ib, Schiedsrichter K. Han
- 3-4 Uhr Viktoria Frauen I—Witt. Frauen II, Schiedsr. Rutschke
- 3-4 Uhr Turner Lübeck—Turner Moisling, Schiedsr. L. Lüth
- 4.40-5.20 Uhr HSV. Ia—Viktoria Ia, Schiedsr. A. Rahfs
- 4-4.40 Uhr Turner Markt—Turner Stadt, Schiedsr. A. Rahfs

Sondervorführungen

Turner

- 3-3 1/2 Uhr Kunstreigen
- 3 1/2-3 3/4 Uhr Zweier Raddballspiel
- 4-4 1/2 Uhr Schulreigen
- 4 1/2-4 3/4 Uhr Dreier Raddpollo

Kraftsportler

- 3-3 1/2 Uhr Ringereübungen im Bezirk
- 3 1/2-4 Uhr Schulgewichtheben im Bezirk
- 4-4 1/2 Uhr Gewichtsjonglieren
- 4 1/2-5 Uhr Tauchsichen im Bezirk

Leichtathleten, Turner und Turnerinnen

- 3-5 Uhr Spiele und Musterführungen der Turnerinnen
- 3 1/2-4 Uhr Geräteturnen der Turner
- 4-5 Uhr Vorführung der Leichtathleten
- 4 Uhr Stafettenläufe.

Wiewohl die Parteien werden sich also gedulden müssen und zahlen zweckmäßig einstweilen unter Vorbehalt noch die Miete der bisher zugrunde gelegten Friedensmiete weiter. Mahnungen beim Amt sind zwecklos, da die Anträge mit tunlichster Beschleunigung nach der Reihenfolge ihres Einganges bearbeitet werden.

Wie bereits wiederholt mitgeteilt, läßt sich in vielen dieser Fälle die Inanspruchnahme des Amtes vermeiden. Steht die Miete der Wohnung vom 1. Juli 1914 einwandfrei fest, und sind die Räume und ihre Einrichtung seitdem die gleichen geblieben, so bedarf es überhaupt keiner Feststellung des Amtes, sondern jede Partei kann sich auf die fernstehende Friedensmiete schriftlich gegenüber dem Vertragsgegner berufen und von dem Zeitpunkt an, zu dem sie kündigen konnte, die Miete nach dieser feststehenden Friedensmiete berechnen. Steht die Friedensmiete nicht fest, oder sind wesentliche Veränderungen in den Räumen vorgenommen, so empfiehlt es sich auch, sich über die Friedensmiete zu verständigen. Wo bisher eine solche Verständigung vorgelegen hat, die sich im Rahmen des Ortsüblichen hält, ist nicht damit zu rechnen, daß das Mieteinigungsamt eine andere Friedensmiete festsetzt, auch wenn die Schätzung eines Sachverständigen vielleicht zu einer etwas höheren oder etwas niedrigeren Friedensmiete gelangt. Denn das Mieteinigungsamt vertritt im Einvernehmen mit der Beschwerdestelle beim Landgericht in ständiger Rechtsprechung die Auffassung, daß ohne Not die Vertragsstreue, die Einhaltung einer Vereinbarung über die Miete, nicht umgestoßen werden soll. Wenn also die bisherige

Bereinbarung noch im Rahmen des Ortsüblichen bleibt, bringt ein Antrag beim Mieteinigungsamt auf Neuverfestigung der Friedensmiete nur Kosten für den Antragsteller und unterbleibt daher besser.

**Achtung, erwerbslose Parteigenossen!** Genossen, die am 1. Mai Festkarten verkaufen wollen, melden sich bis Freitag abend 6 Uhr im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 I.

**Opfer des Sturmes.** Der dänische Segler *Amneta*, der auf der Fahrt von Halmstad nach Lübeck war, ist dem starken Sturm zum Opfer gefallen. Ein deutsches Minenlandboot hatte den Segler zwar ins Schlepplau genommen, aber vor dem Untergang nicht retten können. Die Schiffer, Gebrüder Jensen, hatten den Segler vorher verlassen und sind im Rettungsboot beim Dorfe Steinbock in der Nähe von Klütz in Mecklenburg gelandet. — Bei der Insel Boel strandete der schwedische Zweimastschoner *Herta*. Ein Schlepper machte den Segler wieder frei und brachte ihn in den Wismarer Hafen. — Bei den schweren Nordweststürmen, die in diesen Tagen auf der Ostsee herrschten, strandete ein Kolkerger Fischerkutter, der von Bornholm kam, bei Dankerort; der Kutter kenterte und sank sehr schnell. Die beiden Mann Besatzung wurden am Morgen halb erstarrt aus den Wranten des Raftes gerettet.

**Freilichtbühne.** Man schreibt uns: Die Anlage ist in diesem Jahre um vieles besser geworden. Jeder Besucher wird das empfinden. Vor allem der Hedenabschluß der Bühne, der, wenn die Anpflanzungen etwas herangewachsen sein werden, alle Kulissen und Nebenspannungen überflüssig machen wird, gibt nunmehr der ganzen Stätte einheitlichen Charakter. Was jetzt noch ausschließliche hinter den unbrautlichen Anpflanzungen steht, wird später ganz verschwinden. Die Verwaltung und Benutzung der Freilichtbühne ist für diesen Sommer dem „Ausschuß für die Freilichtbühne“ (Anschrift: Radeburger Allee 11) übertragen. Die Bühne wird für feierliche Veranstaltungen an jedermann abgegeben, soweit sie frei ist. Der Ausschuß selbst wird wieder in weitem Maße eine Stätte fröhlicher Erholungstunden für groß und klein aus der Freilichtbühne machen. Vom Mai an werden regelmäßige Kasperveranstaltungen, Tanz- und Spielnachmittage für Kinder, Volkstanzabende für Erwachsene, Feiertunden am Wochenende und künstlerische Veranstaltungen am Sonntag unsere Bevölkerung hinauslocken nach der wunderbar gelegenen Spielstätte am zweiten Wall. Am kommenden Sonnabend, dem 30. April, wird zur Begrüßung des Maionats abends 8 1/2 Uhr die erste Feiertunde stattfinden. Der Männergesangsverein „Thalia“ und die „Liedertafel des Gewerksvereins“ singen Volkslieder, der Proletarische Sprechchor spricht Schillers „Lied an die Freude“ und der Fichtenzweig tanzt einige schöne Volkstänze, sodas also Wort, Ton und Tanz zu ihrem Recht kommen. Gemeinsamer Gesang des Liedes „Der Mai ist gekommen“ beschließt die Feiertunde.

**Martin-Dez-Abend in den Kammerpielen.** Der Dramaturg unseres Stadttheaters, Martin Dez, will sich am Freitag abend in den Kammerpielen mit eigenen Werken einem größeren Publikum vorstellen. Während Dez selbst Skizzen und Novellen sowie einen Auszug seines ersten Dramas: *Gethsemane* vorlesen wird, werden Mitglieder des Stadttheaters wie Kalvius, Paul Land und Frida Benthoff ihren Kollegen durch Wiedergabe Dezscher Lyrik und Auszüge zweier Theaterstücke unterstützen. Dem Theaterpublikum ist Dez kein Fremder mehr. Es kennt ihn als Leiter der Bühnenblätter, in denen er sich als herghafter und unergründlicher Schriftsteller und Kritiker einen Namen machte. Im 17. Heft schildert Dez seine erste Bekanntschaft mit dem Theater als Gymnasiast. Das interessante Essay läßt in die Seele eines drangvollen Herzens schauen, des sich im jugendlichen Sturmgebräu über alle mütterlichen Mahnungen verallteter Schulmonarchen hinwegsetzt und der Wahrheit zum Siege verhelfen will. Rein Gerinaerer als



# Neues aus aller Welt

## Sechshundert Morgen Wald vernichtet

### Ungeheure Waldbrände im Rheinland

In der Gemarkung Zwaltbach bei Losheim im Kreise Wadern brach aus bisher noch unbekannter Ursache ein Waldbrand aus, der infolge der großen Trockenheit und eines heftigen Südwestwindes rasch große Ausdehnung annahm. Das Feuer sprang auf die benachbarten Waldungen der Gemeinden Rappweiler und Weiskirchen über und gewann eine Ausdehnung von etwa 600 Morgen. Alle Feuerwehren des Kreises waren gerufen. Außerdem eilten Tausende der Bewohner der nahen Hochwaldgemeinden herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen; dem Brand wurde jedoch erst an der Provinzstraße bei Weiskirchen ein Ziel gesetzt. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

## Eine Millionen-Zeitungs Ausgabe

Bei den kürzlichen Bürgermeisterwahlen in Chicago hat die „Chicago Tribune“ mit ihrer Tagesausgabe, wie sie schreibt, einen Rekord erreicht, der auch eines allgemeinen Interesses wohl wert ist, da hier an einem Beispiel gezeigt wird, was eine moderne Zeitungs Ausgabe an Papier verschlingt. Die Herausgabe der Tribune bestand in einer 50—52seitigen Zeitung in drei Abteilungen. (52 Seiten für die Schlussausgabe.) An der Herstellung dieser Zeitung arbeiteten insgesamt 650 Menschen in der Schriftleitung, in der Anzeigenabteilung und im technischen Betriebe. Die Rotationsmaschinen zählten 921 530 Zeitungsreplare bei einer bezahlten Abnahme von 909 448. Für diese Auflage wurden 388 Tonnen Zeitungspapier benötigt, das waren 586 Rollen Zeitungspapier oder 14 Eisenbahnwaggons. Führt man das Druckpapier auf seinen Ursprung und seine Herkunft zurück, so drückt sich die von den Rotationsmaschinen verschlungene Menge in einem Tannen- und Balsambaumbestand von 85 Acker Landes aus oder 3 539.76 Hektar.

Normal ist die Schlußzeit für den Metzeurraum 7.45 Uhr abends. Um möglichst alle Nachzügler zu erfassen, wurde die Schlußzeit um ¼ Stunden in der Wahlnacht hinausgeschoben. Um diese kostbaren 45 Minuten einzuholen, mußte der gesamte Betrieb natürlich unter Hochdruck gestellt werden. Was dabei dem technischen Betriebe abverlangt wurde, geht aus folgenden Angaben hervor: 50 Zeitungsformen wurden innerhalb 30 Minuten in Rahmen für die Stereotypie geschlossen, in der 800 Zeitungsplatten für die acht Rotationsmaschinen hergestellt waren. In 24 Minuten waren die 800 Druckplatten fertig. Um 8.24 Uhr schon liefen auf einen Hebeldruck sämtliche Rotationsmaschinen, und um 8.30 Uhr bereits verliefen die ersten Lieferungsrollen mit der Nachausgabe den Betrieb. Für die Schlußausgabe wurde die Seitenzahl noch auf 52 erhöht. 60 Wagen und 48 Lastautos arbeiteten sich durch die Straßen zu den Verkaufsständen und an die Züge, und in der Frühe, genau um 5.59 Uhr, waren 909 448 Zeitungen abgeliefert und verkauft — und wieder einmal ein Stück Arbeit für die Ehre des kapitalistischen Staates geleistet. Schade um den Wald!

## Ein Volk ohne Zeit

STK. Im nordöstlichen Sibirien, etwa 3600 Kilometer vom Stränge der transsibirischen Bahn entfernt, wohnt das merkwürdige Volk der Tschuktschen, die einen Uebergangstypus zwischen Indianer und Mongolen darstellen. Teils wohnen sie jetzt an der Küste der Tschuktschen-Halbinsel, teils leben sie als Rentier-Nomaden im Gebiet des Kolymaflusses und der Behringstraße. Die Kultur dieses Volkes ist äußerst niedrig, ihr Konsum beschränkt sich auf Jänbholz, Kaffee, Tee, Schnaps und Tabak sowie Feder, Werkzeug, Geschir und Petroleumlampen. Die Tschuktschen kennen kein Geld und leben noch in der Tauschwirtschaft. Die russischen Händler bezahlen sie mit Fellen und sojilem Elfenbein (von ausgegobenen Mammuts). Die Sprache der Tschuktschen ist noch nicht wissenschaftlich erforscht. Dies wird dadurch erschwert, daß die Aussprache bei Männern und Frauen verschieden ist. Die Tschuktschen haben keinen Zeitbegriff und wissen nicht wie alt sie sind. Beim Zählen werden die Glieder zu Hilfe genommen. Zuletzt besuchte Amundsen 1919/20 die Tschuktschen des Kolymagebietes. Er berichtet daß diese Gruppe der Tschuktschen einen sehr angenehmen Eindruck auf ihn machte und gastfreundlich war.

**Sturzpferd auf dem Meer.** Am Sonnabend ist der Motorjäger Texna auf der Fahrt von Delfzijl, Holland nach Embden mit einer Ladung Zucker unterwegs, bei böigem Wetter vor der Küst in eine Brandung geraten und gesunken. Der Schiffsführer und sein Sohn sind ertrunken. Die Leichen wurden noch nicht geborgen. Trümmer des Schiffes sind angetrieben.

## Erwerbslose

erhalten Maifestkarten zu 20 Pfg. gegen Vorzeigung des Partei- oder Verbandsbuches und der Erwerbslosenkarte am Donnerstag und Freitag von 11—1 Uhr im Parteisekretariat, Johannstraße 48 I.

## Theater und Musik

**8. Symphoniekonzert des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester.**  
Für den zweiten Tag der Beethovenfeier des Vereins der Musikfreunde, der deutschen Bühnengemeinde und der Volksbühne war eine Aufführung der „Neunte“ und des Violinkonzertes vorgesehen, von Werten also, die anlässlich der Begehung des Gedenktages in einer Stadt von der Größe Lübeds unter keinen Umständen fehlen dürfen. Trotzdem türmten sich Hindernisse auf, die unüberwindbar schienen. Die für das Konzert verpflichtete Solistin, Alma Koddie sagte plötzlich ab. Gleichwertiger Ersatz war schwer zu beschaffen, so daß das Violinkonzert abgesetzt werden mußte. Statt seiner wurde das Triokonzert Op. 56 für Violine, Cello und Klavier gewählt. In den Herren Prof. Karl Klingler, Dr. von Wendelsjohn, dem ausgezeichneten Cellisten des Klinglerquartetts, und dem durch wiederholte Mitwirkung bereits bekannten Conrad Hansen waren hervorragende Solisten gewonnen. Das Werk, ein Klaviertrio mit Orchester, dem eine gewisse Verwandtschaft mit den Concerti grossi in dem Zusammenhang zwischen konzertierendem und begleitendem Instrumentengruppen nicht abgesprochen ist, gelangte in der Hauptprobe am Sonntag zum Vortrag. Kollender schönes Zusammenwirken der Ausführenden führte dem Werk einen nachhaltigen Erfolg. In der langwierigen Durchführung der Violine und der Cellostimme, die in den höchsten Lagen gleichzeitig als Brücke und zweite Violine ansprach, gefühlte sich die überlegene, fein ausgearbeitete Gestaltung des Klavierparts, und die von Fischer sorgfältig angelegte und abgestimmte Orchesterbegleitung bildete einen wirkungsvollen, zusammenfassenden Rahmen.

## Sechzig mexikanische Eisenbahnbanditen getötet

### Fünfstündiger Kampf bei El Guitarero

Sechzig Mitglieder der Räuberbande, die den Zugüberfall bei Guadalupe ausführte, wurden nach fünfstündigem Kampf mit den Bundestruppen bei El Guitarero im Staate Jalisco getötet.

## Choleraepidemie in Indien

### 15 000 Tote in drei Monaten

Nach den letzten Meldungen des Gesundheitsamtes wird die reiche Provinz Bengalen, die eine Einwohnerzahl von 47 Millionen besitzt, seit drei Monaten von einer Choleraepidemie heimgeheftet, die wegen ihrer ungewöhnlich großen Sterblichkeitsziffer den Behörden große Sorgen macht. 15 000 Menschen sind bis jetzt der Krankheit erlegen. Nachdem man gewöhnlich mit einem Todesfall auf drei Erkrankungen rechnet, ist anzunehmen, daß es in Bengalen wenigstens 40 000 bis 50 000 Cholerafälle gegeben hat.

## Ehre, wenn Ehre gebührt!

Was ist ein Kriegerverein ohne „Ehrenvorsitzenden“? Einfach ein Loch in der mordspatriotischen Front vom Fels zum Meer. Darum sucht jeder Kriegerverein nach einem geeigneten Objekt, das sich von ihm ehren läßt und das wiederum ihn ehrt. Und da Hindenburg nicht überall dabei sein kann, fällt auch gelegentlich mal für einen andern eine solche Ehre ab. So hat zufolge der Stuttgarter „Sonntagszeitung“ ein Kriegerverein bei Laupheim sich als „Ehrenvorsitzenden“ einen Baron Herman erkoren. Von ihm aber berichtet die „Donauwacht“, daß er zwar nie Soldat, geschweige denn im Felde gewesen sei, daß er sich aber während des Krieges von einem seiner Beamten, der an der Front lag, einen Revers habe unterzeichnen lassen, wonach dessen Frau samt fünf Kindern keinerlei Ansprüche auf Verpflegung oder Unterstützung zu stellen hätte, wenn er fiel. Der Beamte habe unterschrieben, um seiner Familie das Dach über dem Kopfe zu erhalten.

Da haben die braven Krieger beim „Ehren“-Austausch ja gerade den Richtigen erwählt. Der Mann hat, derselben Quelle zufolge, auch in den Kriegerberatern eine sonderbare Art Mut bewiesen. Am 27. November 1918 erklärte er in der Gemeindeversammlung: „Es gibt keine Barone mehr, die Vorrechte sind aufgehoben, ich bin nur noch der Landwirt Benno Herman aus Wain und trete alles freiwillig ab, was mir abgesprochen wird.“ Die Gemeinde habe damals den „in furchtbarer Angst schwebenden“ Herrn Baron aber „nicht noch mehr in Verweigerung bringen“ wollen und ihm nichts weggenommen.

Hätte sie es getan, wäre der Kriegerverein um einen ortsgemeinen „Ehrenvorsitzenden“ gekommen. Denn ein „Baron“ muß es doch mindestens sein!

**Ausgelieferte Betrüger.** Der Berliner Banddirektor Max Kuhnert, der als einer der Hauptbeteiligten an der großen Unterschlagung von Gerichtsakten in Berlin beteiligt ist und vor den Verfolgungen der Polizei über die Schweiz und Italien nach Paris flüchtete, wird nunmehr nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und dem französischen Justizministerium ausgeliefert. Berliner Kriminalbeamte haben sich am Dienstag nach Paris begeben, wo Kuhnert seit einiger Zeit in Haft sitzt.

**Doppelmordversuch im religiösen Wahnsinn.** Die Frau des Rohrlegers Ernst K. ö n e d e in Berlin-Steglitz und deren 27jährige Tochter unternahmen, während der Mann sich auf ein Sofa gelegt hatte, einen Selbstmordversuch, indem sie sämtliche Gashähne öffneten. Der Mann erwachte noch rechtzeitig. Er rief sofort die Fenster auf und benachrichtigte die Feuerwehr. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Mutter und Tochter wurden jedoch mit schwerer Gasvergiftung dem Krankenhaus zugeführt. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden Frauen in religiösem Wahn freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Beide gehörten seit längerer Zeit einer religiösen Sekte von G. u. d. b. e r t e r n an. Es war ihnen eingeredet worden, daß ihre Sterbestunde bald bevorstehe. Alles Jureden von Bekannten war erfolglos. In ihrem Wahn wollten die Frauen ihr befristetes Leben rasch verkürzen.

**Grundstücksschwindel in Köln.** Großen Grundstücksschwindelen ist die Polizei in Köln auf die Spur gekommen. Bisher sind 18 Beschuldigte vorläufig festgenommen worden, von denen 10 nach richterlicher Vernehmung in Untersuchungshaft genommen wurden. Von ihnen haben sieben ein Geständnis abgelegt und sind darauf wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die drei Hauptbeschuldigten bleiben aber weiter in Haft. Einzelne der Geschädigten sind um mehr als 100 000 Mark betrogen worden.

„In letzter Stunde“ war dann der namhafte, hier sehr beliebte Geiger Adolf Busch, Basel, in Lübed eingetroffen, um das Violinkonzert zu spielen. Er wurde mit Begeisterung begrüßt, und diese Begeisterung war berechtigt. Busch zählt zu den Violinisten großen Formats. Er spielte das Konzert, das schönste seiner Art, mit einer ruhigen Überlegenheit, die selten anzutreffen ist, mit einer Einfühlung, die nur Großen seines Faches zu Gebote steht; denn durch sie wird Größe erst bedingt. Leider übertrifft der berechnigte Beifall, hier, wie auch am Schluß, das gewohnte — und gewiß nicht kleine — Maß auch in der Form des Ausdrucks erheblich. Das war bedauerlich, vor allem, weil es sich um eine Gedenkfeier handelte.

Die neunte Symphonie, die wegen ihres Schlusssatzes zur Krönung festlicher Anlässe — nicht nur Beethovenfestern — dient, genießt mit Recht eine Ausnahmestellung. Ihrer Uebergabe hatten sich bedeutende Hemmnisse in den Weg gestellt, die vor allem in der Beschaffung des erforderlichen großen Chores wurzeln. Sie waren mit jähher Ausdauer überwunden worden. Das ist im Interesse der Sache — handelte es sich im wesentlichen doch wohl um persönliche Fragen — zu begrüßen. Restlos waren freilich nicht alle Schwierigkeiten überwunden; denn der Dirigent, Edwin Fischer, und der zusammengestellte, kimmstarke, vollstimmige Chor waren nicht so aufeinander eingestellt, daß Zufälligkeiten ausgeschlossen gewesen wären. Aber ohne mehr oder weniger harte Zugeständnisse wird die „Neunte“ wohl nur in Ausnahmefällen aufgeführt werden können; das bedingten schon die exponierte Lage der Stimmen und die Schreibweise Beethovens. Trotzdem bedeutete der Ausklang eine gewaltige Kundgebung, die zur Begeisterung hinführte. Die ersten Sätze, denen Fischer wenig mehr als das Uebliche geben konnte, wirkten durch die eindringliche Kraft, die in ihnen liegt. Ueblichkeiten konnten nicht überall ausgeglichen werden; der Gesamteindruck ließ jedoch über sie hinwegsehen.

H. D.

**AGUMA - Gasflaschen**  
Kommt dem Gasflaschen  
von wünschenswert

unser Intendant Dr. Thur Himmighoffen, der damalige Oberpielleiter des Dortmunder Stadttheaters, erkannte die junge Kraft und zog sie später nach Lübed. Da Dramaturgen gemeinhin nur Hilfe, aber aufreibende und verantwortungsvolle Arbeit zu leisten haben, so schadet es nichts, wenn sie sich einmal aus ihrem Bau herauswagen und vor das Publikum treten. Wir wünschen Martin Dey am Freitag ein volles Haus. Für Mitglieder der Volkshöhle beträgt der Eintrittspreis nur 80 Pfg., für Mitglieder der Jugendbühne 50 Pfg.

**Auflösung der Lübeder Privatbank.** Eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Lübeder Privatbank beschloß am Dienstag einmütig die Verschmelzung mit der Deutschen Bank, Berlin. Die Fusion soll bezüglichermaßen erfolgen, daß das Vermögen der Lübeder Privatbank als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung ab 1. Januar 1926 auf die Deutsche Bank übertragen wird gegen Gewährung von Aktien der Deutschen Bank, und zwar soll gegen je nominell 200 RM. Aktien der Lübeder Privatbank plus Dividenden für 1926 ff eine Aktie der Deutschen Bank über nominell 100 RM. plus Dividenden für 1926 ausgereicht werden. Sämtliche Kosten dieser Transaktion trägt die Deutsche Bank. Durch die Fusion erhalten die Aktionäre der Privatbank für 1926 die halbe Dividende der Deutschen Bank, also 5 Prozent. — Das verfloßene Geschäftsjahr war für die Lübeder Privatbank nicht besonders günstig. Die Bank hatte auch viele gute Kunden durch die Inflation verloren, der Verdienst war durch Herabsetzung der Zinsen und Provisionen geschmälert. Außerdem fürchtete man sich vor der immer schwerer werdenden Konkurrenz der Großbanken. Das Finanzkapital erweist sich auch hier wieder einmal als der Vernichter kleinerer Existenzen. Das mußten auch hier wieder Wirtschaftsköpfe zu ihrem Leidwesen zugeben.

**Die Lübeder Reichswehr reist nach Sachsen.** Die bürgerliche Presse weiß zu berichten: Das Lübeder Hanseaten-Bataillon wird in diesem Jahre zur Vornahme von Gefechtsübungen in größeren Verbänden auf den Truppenübungsplatz Krügersbrück bei Dresden begeben, wo es mit den anderen Bataillonen des Regiments, einer Artillerie-Abteilung und Teilen einer Jahr-Abteilung zusammentritt. Die Maschinengewehr-Kompanie des Hanseaten-Bataillons wird Mitte des 27. April, mittels Sonderzuges, um 2.45 nachm. nach Königsbrück abbeordert. Die drei Infanterie-Kompanien des Bataillons, sowie der Gefechtsstab und Nachrichtenzug verlassen Lübed am Freitag, dem 29. April, um 8.08 Uhr abends ebenfalls mittels Sonderzuges. Die Truppe trifft am Freitag, dem 27. Mai, wieder in ihren Standorten ein. — Wir haben ja Geld wie Heu, da kann man sich schon den Luxus erlauben, zum Kriegsspielen etwas in der Welt herumzureisen. Und da wundert man sich noch, daß der Heresetat so unerschämte in die Höhe klettert!

**Stenographisches Fernweitschreiben.** Als Auftakt zu dem am 22. Mai in Bad Segeberg stattfindenden Zusammenreffen der neben dem System Stolze-Sören die Einheitskurzschrift pflegenden Stenographenvereine aus Mecklenburg, Lübed und Schleswig-Holstein, an dem sich auch der Stenographen-Verein Stolze-Sören zu Lübed (gegr. 1855) e. V. beteiligt, findet am Donnerstag, dem 28. April, abends 7 ½ Uhr in der Marienschule ein Fernweitschreiben statt. Geschrieben wird in den Geschwindigkeiten von 80 Silben ab nach der Reichskurzschrift oder dem System Stolze-Sören. Frühere Leistungen werden nicht berücksichtigt. Die Verkundung des Ergebnisses und die Preisverteilung werden in Segeberg vorgenommen.

**Deutschlands Schnapsverbrauch.** Nach dem Geschäftsbericht der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein sind im Berichtsjahr 1925/26 2,5 Millionen Hektoliter Weingeist abgeleitet worden, davon für Trinkzwecke 562 194 Hektoliter. Dieser Verbrauch ist auch jetzt noch (so heißt es im Bericht) durch höherwertigen Branntwein und durch eingesparten ausländischen Branntwein „wesentlich“ beeinträchtigt worden. Außerdem sind in dem Trinkenverbrauch 131 853 Hektoliter abfermentierten Branntweins gelangt. Also über den Konsum von 700 000 Hektoliter Trinkenbranntwein ist der Nachweis erbracht. Selbst wenn nur 100 000 Hektoliter nicht erzielt worden sind, bedeutet das: Im Jahre 1925/26 hat das deutsche Volk 240 Millionen Liter Schnaps vertrunken! — In diesem Schnapskonsumismus hat das Reich infolge der verletzten Branntweinwirtschaft nur 184 Millionen Mark verdient. Die Steuerertrag bringt fast einhundertmal, die Tabaksteuer dreimal soviel!

**Moislung.** Zur Maifeier. Die organisierte Arbeiterschaft wird darauf hingewiesen, daß die Moislunger Organisationen in diesem Jahre an dem Lübeder Maifeier-Demonstrationszug teilnehmen. Die hiesigen Vereine nehmen um 12 ½ Uhr am Kaffeehaus Aufstellung. Die Genossen des Distrikts Moislung, Heimstätten, Hamburger Landstrasse schließen sich am Moislunger Baum an. Abends findet um acht Uhr eine Maifeier im Kaffeehaus statt. Nach einem ersten Teil (Resitation, Chorgesang, Ansprache etc.) folgt der Festball.

**Travemünde. Einbahnstrassen.** Wie schon in den vergangenen Jahren, werden auch für die bevorstehende Badezeit die hauptsächlich dem Verkehr dienenden Straßen unseres Ortes zu Einbahnstrassen erklärt. So dürfen ab 1. Mai die St. Lorenz-Strasse nur in Richtung Vorderreihe, die Vorderreihe nur in der Richtung Neu-Travelmünde befahren werden, und in entgegengesetzter Richtung die Kraftstraße zwischen Vorderreihe und Kurgartenstraße und diese selbst ausschließlich in Richtung Lübed befahren werden. Die Rose mußte in beiden Richtungen befahrbar bleiben, da sie in der Hauptachse dem Verkehr zwischen dem Bahnhof und den Anlegebrücken dient. Der Zweck der Einbahnstrassen ist der, auf ihnen den gesamten Verkehr von Fahrten jeder Art, Radfahrern und Reitern nur in der einen vorgezeichneten Richtung laufen zu lassen. Der schnellere Verkehrsüberlauf darf dabei den langsameren an der freien Seite überholen. Für den Fußgänger, der die Fahrbahn zu benutzen gezwungen ist, ergibt sich aus dieser Verkehrsordnung, daß er keine ganze Aufmerksamkeit nur nach der einen Richtung, aus der der Fußgängerverkehr zugelassen ist, zu richten braucht. Dadurch wird ihm ein hohes Maß der Sicherheit geboten, die in gleicher Weise den Einwohnern wie den Badegästen und damit dem guten Ruf Travemüdes zugute kommt. Es soll jedoch nicht verkannt werden, daß sich hier und da für den einen oder anderen durch kleine Umwege eine gewisse Beinträchtigung seiner bisherigen Gepflogenheiten ergeben wird. Er wird sich aber um so leichter mit der Sache abfinden, wenn er immer bedenkt, daß die Interessen der Allgemeinheit denen des Einzelnen vorzuziehen werden müssen. Und andererseits heben, daß die Verkehrsregeln im Orte im allgemeinen recht klar sind, besonders aber im Hinblick darauf, daß die Straßen doch nur während der Kurzeit zu Einbahnstrassen erklärt sind, werden Umwege um so leichter hingenommen werden können.

**Pädagogischer Rundfunk**  
des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht  
Sachsaal der Volkshochschule, Handelsstraße 2, Hofgebäude 1. Etage  
Donnerstag, 28. April  
4—12 Uhr: Studien und wirtschaftliche Selbsthilfe; Dr. Schödel. — 12—5 Uhr: Fortbildungskurse für Schulamtsbevollmächtigte; Lehrer Koenig. — 6—7 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene; Frau G. von Eyeren und E. W. Alfieri.

**Lübed sind Freunde Lübed sind Uebert.**



# Angrenzende Gebiete

## Provinz Südbad

**Schwartau.** Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 11. bis 16. April

Gemeinde	Männl. über 21 Jahre	Erwerbsl. unter 21 Jahre	Weibl. über 21 Jahre	Erwerbsl. unter 21 Jahre	Zuschlagssem. u. sonst.
Bad Schwartau	73	5	8	3	56
Stodelsdorf	88	5	13	4	68
Reinhold	78	4	11	3	54
Obernwohde	1	—	1	—	1
Ost-Ratetau	2	—	1	—	1
West-Ratetau	34	3	5	—	29
Uhrensdorf Stadt	33	—	3	—	26
Uhrensdorf Land	19	1	2	—	14
Siblin	19	—	—	—	16
Gleichdorf	16	—	—	—	15
Curau	15	—	—	—	10
Gniffau	1	—	—	—	1

Zusammen 379 18 44 10 291 483  
 Krüsenunterstützungsempfänger . . . 37  
 Insgesamt Unterstützungsempfänger . . . 488  
 Am Stichtag, 19. April, Unterstützungsempfänger 470 ohne Unterstützung . . . 74  
 Insgesamt Arbeituchende . . . 544

Bei dem Arbeitsamt Bad Schwartau sind in der Woche vom 11.—16. April 46 Anträge auf Bewilligung von Erwerbslosenunterstützung gestellt worden.

**Seeretz-Dänischburg.** Die diesjährige Maifeier wird für unsere Orte von besonderer Bedeutung sein, da sie mit dem 20jährigen Bestehen der Ortsgruppe Seeretz zusammenfällt. Mit Genugtuung werden es unsere Pioniere der Arbeiterbewegung begrüßen, um die Früchte ihrer Arbeit an sich überlassen zu können. Dementsprechend hat auch die Festleitung den Festzug sowie das Fest veranstaltet. Darum Arbeiter, Gewerkschafter und ihr Frauen, herankommt am 1. Mai! Demonstrieret gegen den nimmerstarken Kapitalismus. Schmeißt eure Feinde mit den Farben der Republik. Uns zum Schutz, unsern Gegnern zum Trutz. Hoch der 1. Mai!

**s. Stodelsdorf.** Die SPD. für Einheitsfront! Die Norddeutsche Zeitung Nr. 18 vom 23. April stellt unter „SPD-Führer gegen die Einheitsfront“ Behauptungen und Unwahrheiten auf, die nicht unwiderprochen bleiben dürfen. Es stimmt, daß die Arbeiter-Sportler (wie ja jeder Arbeiter) für eine Einigung der Arbeiterkraft sind. Aber mit solchen Verdrehungen und Verschweigen von Tatsachen, wie sie das Kommunistenblatt zu drucken beliebt, wird dieses Ziel nie erreicht. Richtig ist die Sache so: Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Stodelsdorf lehnte in seiner Mitgliederversammlung am 9. April einen Antrag über die Beteiligung des Vereins bei der Maifeier der SPD. mit allen gegen drei Stimmen ab und stellte es seinen Mitgliedern anheim, sich dort zu beteiligen, wo sie es für richtig hielten. Hätte der Schreiber jenes Artikels Wert auf einen wahrheitsgemäßen Bericht gelegt, müßte er dieses mitteilen. So aber will er nach bekanntem Muster nichts anderes bezwecken, als die SPD-Sportler anzupöbeln. Der Erfolg dieser Pöbelerei wird sein, daß sich alle Arbeiter Stodelsdorfs reißlos an der Maifeier der SPD. beteiligen.

## Mecklenburg

**Boizenburg.** Hochwasserkatastrophe im südwestl. Mecklenburg. Die Lage im mecklenburgischen Hochwassergebiet ist sehr ernst. Das Wasser ist dauernd im Steigen begriffen. Das Dorf Gollmann bei Boizenburg ist völlig vom Wasser eingeschlossen. Die Sommerdeiche in der Umgegend von Boizenburg sind überflutet. Ein orkanartiger Sturm jagt die Wassermauern über die Dämme. Aus Schwerin wurden 130 Mann der Ordnungspolizei in das Hochwassergebiet zur Hilfeleistung geschickt. Beim Dorfe Randekow, in der Nähe Boizenburgs, ist in der Nacht auf Dienstag der Deich von den Wassermauern durchbrochen. Die Ordnungspolizei wurde sofort eingesetzt und es gelang, die Durchbruchstelle vorläufig mit Sandsäcken zu dichten. Die Polizeibeamten standen bei ihrer schweren Arbeit bis zur Brust im Wasser. Am Dienstagmorgen gegen 8:30 Uhr erfolgte in der Boizenburger Gegend ein neuer Dammbuch. Die eben vom ersten Dammbuch zurückkehrende Ordnungspolizei wurde sofort beim zweiten Dammbuch eingesetzt. Das Wasser ist inzwischen auf 4,10 Meter angewachsen. Bei dem herrschenden Sturm muß leider mit einem weiteren Steigen gerechnet werden. Vermutlich wird das Wasser in den nächsten Tagen auf 4,50 Meter gestiegen sein. Damit würde die Hochwasserkatastrophe wieder denselben Umfang wie im Vorjahre erreicht haben.

## Schleswig-Holstein

**Altona.** Als Delegierte zum Kieler Parteitag wurden vom 5. Bezirk gewählt die Genossen Berdie A. Wandsbeck und Lallen-Grönwold. Für die Reichsfrauenkonferenz ist die Genossin Scholze-Wandsbeck gewählt worden.

## Hanestädte

**Bremen.** Freitod auf den Schienen. Auf der Strecke Bremen-Wilhelmshaven warf sich zwischen den Stationen Barel und Dangastmoor ein 16-18jähriges Mädchen vor den Zug, der, von Bremen kommend, um 8.12 Uhr in Wilhelmshaven eintrifft. Das Mädchen hat anscheinend hinter einem Telegrafenmast den Zug erwartet und sich im letzten Augenblick auf die Schienen geworfen. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stehen. Unter dem Zuge wurde die in zwei Teile getrennte Leiche des Mädchens aufgefunden.

## Neue Bücher

**Kulturpolitische Aufgaben.** In dem soeben erschienenen Aprilheft der „Arbeiterbildung“ (der ständigen Beilage der „Büchermärkte“) umreißt Genosse Heinrich Schulz in einem Artikel „Forderungen des Tages“ die wichtigsten Aufgaben, die sich für den Sozialistischen Kulturbund aus der gegenwärtigen politischen Gesamtlage, der kulturell äußerst unerfreulich ist, ergeben. Der Artikel ist richtunggebend für die Arbeit, die alle proletarischen Kulturorganisationen angeht dieser Tage leisten müssen. Es ist dringend zu wünschen, daß alle in Frage kommenden Kreise der Arbeiterbewegung den hier gegebenen An-

regungen die nötige Beachtung schenken. — In das Gebiet der aktuellen Tagesarbeit fallen gleichfalls die Beiträge von Arthur Crispian „Maifeier 1927“ und von Otto Zenker „Das unruhige Wien“. Genosse Crispian liefert in seinem Aufsatz wertvolles Material für eine Maifeier, in der der gesamte Komplex der äußeren und inneren Politik unter dem Gesichtspunkte der sozialistischen Maßforderungen behandelt wird. — Im Aprilheft der „Büchermärkte“ fesselt vor allem eine Abhandlung von Simon Rakenstein „Verfassungsweisen und Politik“, in der die wichtigste deutsche Literatur über Staats- und Verfassungsweisen behandelt wird. Ferner bringt die Nummer zahlreiche Besprechungen aus dem Gebiet der Erzählenden Literatur, Länder- und Völkertunde, Naturkunde, Psychologie, Rechtswissenschaft, Sozialismus, Statistik, Technik, Volkswirtschaftslehre und Weltpolitik. — Die „Büchermärkte“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 RM. für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfg. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

**Luise Westlich: Der verlorene Sohn.** 280 Seiten. Vornehm in Ganzleinen gebunden 4.80 RM., geheftet 3 RM. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. Ein erschütternder Heimatroman voll dramatischer Spannung, der sich vor dem düsteren Hintergrunde des norddeutschen Moorlandes abspielt. Das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn wird von der Dichterin weitergesponnen; das Schicksal eines Vaters und seiner ungleichen Söhne offenbart sich als unabwendbare Folge ihres eingeborenen Wesens, das sie nicht abstreifen können. Eigenartige Frauen- und Männergestalten, wie sie die geheimnisvolle Abgeschiedenheit des Moorlandes hervorbringt, greifen in die Handlung ein und geben ihr Farbe und Wärme.

**Partei-Nachrichten.**  
**Sozialdemokratischer Verein Südbad**  
 Sekretariat Johannstraße 40. Telefon 2342.  
 Sprechstunden: 11—1 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Maifeierauskunft! Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus.**

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
 Vorstand: Johannstraße 48  
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6—7 1/2 Uhr

**Abteilung Volkstanz. S. Z.** Am Mittwoch ist unsere Monatsversammlung! Eröffnet alle! Achtung Markt! Heute Mittwoch: Plaudernde Vorlesungen vom Gen. Bruhns. Kommt bitte zahlreich. Achtung, Mittwoch, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Vortrag. Alles muß erscheinen. Montag, am Mittwoch, dem 27. April treffen wir uns um 7 Uhr zum Heimabend im Kaffeehaus. Nach den Vorkäufen haben des Sprechwortes zur Maifeier!

**Sozialdemokratische Frauen**  
 Bezirk Westhof. Am Mittwoch, dem 27. April, abends 8 Uhr Zusammenkunft in Adlershof. Regen Besuch erwartet. D. F.

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde**  
 1. Abt. Stadt Gr. H. Liebe Kinder, wir sind Mittwoch 5 Uhr im Heim. Bergeht die Bücher nicht.  
 2. Abt. Stadt Gr. H. Achtung, Helfer! Mittwoch 6 1/2 Uhr zur Besprechung im Heim sein.  
 Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 23. April, abends 8 Uhr bei Genossin Solmig, Overbeckstraße 31 II. Alle Bezirksleiter müssen kommen. Helferversammlung am Freitag, dem 29. April im Jugendheim, Königsstraße 97. Erscheinen aller notwendig. Beginn 1/8 Uhr abends. Der Vorstand.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
 Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, 1. Etage.

**II. Bez. 8. Kameradschaft (Wormer).** Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung bei Sommerfeld. Gruppenführer anfragen.  
 1. Bezirk. 1. u. 2. Kameradschaft (früher 1. Abt.). Versammlung am Donnerstag, dem 28. April, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Referent Senator Wehlein. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen. Gruppenführer anfragen.  
 Spielstätte. Am Donnerstag, dem 28. April, abends 7 1/2 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Hörer mitbringen. Im Anschluß: Versammlung. Alles muß erscheinen.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**  
 Metallarbeiterjugend. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Metallarbeiterversammlung. Kaffee keine Leberstunden. — Donnerstag 7 1/2 Uhr: Banter Abend. Alle Freunde sind eingeladen.  
 Achtung! S. K. J. Donnerstag, den 28. April, 8 Uhr, Zimmer 5: „Spielabend.“

**Deutscher Arbeiter-Gängerbund**  
 von Schleswig-Holstein - Bezirk IV. Bereich Südbad  
 Vorsitzender: Emil Reie, Johannstraße 40, Kaffeebar & Spielplatz Südbad 20  
 Gesangsverein Freisch auf, Moisltag, Mittwoch Abend: Herrenchor 7 1/2 Uhr. Samstag 9 Uhr. Probe zur Maifeier.

## Arbeiter-Sport

**Bereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportbundes**  
 I. Nr. 2. Bez. Gemeinsames Leben sämtlicher Spielteile am Freitag, dem 29. April, abends 7 1/2 Uhr im Sportheim, Hundestraße. Alle Vereinsmitglieder müssen erscheinen.

**Arbeiter-Angler-Sportverein.** Sitzung des Gesamt-Vorstandes am Donnerstag, dem 28. April, abends 8 Uhr bei Lübbe, Johannstraße 43 I.  
**Südbad Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103 (Geerd).** Spielabende jeden Dienstag und Donnerstag von 8—11 Uhr abends und Sonntags morgens ab 10 Uhr freier Schachunterricht. Gäste sind herzlich willkommen. — Am Donnerstag, dem 28. April wird Schachgenosse Schöder wieder einen Vortrag halten und zwar diesmal über die französische Eröffnung.

**Südbader Vorführung**  
 Sportplatz Bauhaushof 3 Uhr. Das Programm der sportlichen Darbietungen auf der Maifeier wird durch dieses Spiel einen besonderen Reiz erhalten. Victoria und Borussia, die führenden Mannschaften dieser Serie sollen sich hier um die Punkte streiten. Beide Mannschaften werden erbitert kämpfen, um die Führung in der Tabelle zu erreichen. Wir wollen keiner Mannschaft den Sieg vorherzusagen, sondern wollen hoffen, daß gerade bei dieser Gelegenheit ein Spiel gezeigt wird, welches unserem Sport gebührt. Die bessere Mannschaft soll gewinnen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Sturmflut, die gestern über der Nordsee lag, ist ostwärts weitergezogen, auf ihrem Wege über der Ostsee kühnliche Winde verursachend. Sie liegt mit ihrem Kern heute über Lettland. Auf der Rückseite hatte unser Gebiet den ganzen Tag über heftige Regen- und Gewitterregen bei Temperaturen um 7 bis 9 Grad Celsius. Eine heftige Nordböe wird heute Morgen über dem Meeresspiegel unsere Wetterlage wieder ändern, jedoch wird der allgemeine Witterungscharakter bei mäßigen Winden bestehen.  
 Wahrheitsgemäße Witterung am 27. und 28. April:  
 Ganze Nacht: Schwache bis mäßige, nach böige NW-Winde, bewölkt, nach Mitternacht in Schauern, Temperatur langsam steigend, Nachfrohegefahr.  
 Sturmwarnung: Heute morgen weht Ostsee und Nordsee, Signal NW-Sturm geändert in Signalhall. Heute nachm. Nordsee-Warnung aufgehoben.

## Geschäftliches

Ein Mist für die Frau. Es liegt in der Natur der Wäschepflege, daß die einzelnen Stücke zunächst vom Schmutz befreit und danach gebleicht werden, wie es eben bei der Handwäsche üblich ist. Die gleiche Reihenfolge sollte auch dann eingehalten werden, wenn die natürliche Bleiche fehlt. Die Mittel hierzu sind bekannt: Zum Einweichen und Reinigen der Wäsche Dr. Thomsons Seifenpulver mit dem Schwan und zum Bleichen „Seife“. Beide Mittel enthalten keine schädlichen Bestandteile.

## Schiffsnachrichten

**Südbad Rente Aktiengesellschaft**  
 D. „Südbad“ ist am 25. April 6 Uhr abends in Alsborg angekommen.  
 D. „Sanit Jürgen“ ist am 25. April 6 Uhr abends von Langsig nach Riga abgegangen.  
**Angelkommene Schiffe**  
 26. April  
 M. Bob, Kap. Wöhrd, von Rolding, 1 Tg. — D. Teutonia, Kap. Witt, von Oescarshamn, 2 1/2 Tg. — D. Lygland, Kap. Sörensen, von Odense, 1 Tg. — D. Astania, Kap. Heege, von Aarhus, 1 Tg. — 7 Winenschiffe von See liegen in Travemünde. — D. Wita, Kap. Wöhrd, von Helingsborg, 3 Tg. — D. Finland, Kap. Lindström, von Abo, 3 Tg. — D. Wiborg, Kap. Burmeister, von Riga, 3 1/2 Tg.  
 27. April  
 S. Reon, Kap. Tuval, von Rarickona, 9 Tg. — D. Raitfund, Kap. Warming, von Aarhus, 2 Tg. — D. Gylgland, Kap. Sörensen, nach Odense, 5 Tg. — M. Johanne, Kap. Jacobsen, von Aarhus, 3 Tg. — D. Carl, Kap. Raabmann, von Rolding, 1 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
 26. April  
 D. Südbad, Kap. Carlsson, nach Gotenhafen, Städt. — D. Inca, Kap. Meyer, nach Wiborg, Städt. — D. Lygland, Kap. Sörensen, nach Odense, leert. — D. Astania, Kap. Heege, nach Aarhus, leert. — D. Trade, Kap. Johanson, nach Vibau, Seel.  
 27. April  
 M. Roban, Kap. Holmström, nach Alsborg, Kopsien. — M. Winde, Kap. Rasmussen, nach Rügenwalde, Getreide.

## Ranalschiffahrt

**Eingehende Schiffe**  
 Nr. 6646, Rübke, Havelberg, 104 To. Kautin, von Magdeburg. — Nr. 229, Engel, Lanenburg, 110 To. Bretter, von Hamburg. — Nr. 739, Lindemann, Lanenburg, 124 To. Stücker, von Hamburg. — Güterdampfer Helene Baldemann, Stelling, Hamburg, 139 To. Stücker, von Magdeburg.  
**Abgehende Schiffe**  
 Motorfahrn Emme Lohmeier, Lippert, Hamburg, 110 To. Zement, nach Hamburg. — Nr. 2178, Fahrman, leert, nach Güter. — Nr. 5442, Storch, Leint, leert, nach Güter.

## Marktberichte

**Hamburger Getreidebörse vom 26. April.** (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt verkehrte auch heute in fester Haltung. Die Forderungen waren wieder erhöht, wurden aber von Wendigten bewilligt. Weizen in Reichsmark für 1000 Rttl. Weizen 272—276, Roggen 252—256, Hafer 218—224, Sommergerste 225—250 RM. ab inländischer Station. Ausland. Gerste 223—240, Rute 180—182 RM., beides ungegohrte Groß-Hamburg verzehrt. Deltungen und Kuchenmehle unverändert sehr fest.  
**Schweinemarkt.** Hamburg, 26. April. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 866 Stück, Markthalle: 6356 Stück, zusammen 7222 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. (Preise für das Pfund in Pfennigen.) Beste Fett Schweine 53—54, mittlere Ware 52—53, gute leichte Ware 52—53, geringe Ware 46—50, Sauen 45—50. Handel flau.  
**Kalbermarkt.** Auftrieb: 1245 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. (Preise für das Pfund in Pfennigen.) Beste Kalbfleisch 80 bis 87, mittlere Kalbfleisch 70—78, geringe Kalber 54—65, geringste Kalber 29 bis 37. Handel ruhig.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Weber.  
 Für Zeitkauf Südbad und Redaktion: Hermann Beyer.  
 Für Interate: Carl Uickerhardt.  
 Druck und Verlag: Friedr. Neuenh. & Co. Sämtlich in Südbad.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

**Das Waschmittel**  
 ist das Beste, das am gründlichsten reinigt und die Wäsche nicht angreift. Es heißt

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

**MAGGI'S Fleischbrühwürfel**  
 geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe; sie ersparen das Auskochen von teurem Suppenfleisch.



# Maifeier 1927

Pünktlich 9 1/2 Uhr  
**Morgenfeier**  
 im  
**Gewerkschaftshaus**

Mitwirkende  
**Städtisches Orchester**  
 Leitung Kapellmeister Borudka

**Prolog**  
 gesprochen von Gen. Heidmann

**Ansprache**  
 Genosse Alfred Dreger

Programm der Morgenfeier

1. „Festmarsch“ von Richard Strauß
2. „Lannhäuser“ (Excerpt) v. R. Wagner
3. „Prolog“ gespr. v. Gen. Heidmann
4. „Festrede“ des Gen. Alfred Dreger
5. „Meisterfinger“ von R. Wagner (Excerpt)

Nachmittags 1 1/2 Uhr  
**Aufreten zum Festzug**  
**auf dem Burgfeld**  
 Abmarsch 2 Uhr nach Buniamshof

Auf Buniamshof  
**Spiel und Sport**  
 ausgeführt von den

**Arbeiter-Sport-Vereinen**  
 von Lübeck und Umgegend

3 1/4 Uhr auf der  
**Freilichtbühne**

**Gesangsvorträge**

des Chorvereins Lübeck,  
 der Graphischen Liedertafel  
 und des Jugendchors

Ferner

**Vollstänze der Arbeiterjugend**

Ab 5 Uhr nachmittags  
**Konzert und Ball**  
 im  
**Gewerkschaftshaus**

In den Stadthallen  
 (Mühlenbrücke)

Konzert der Reichsbanner-Kapelle  
 Bei eintretender Dunkelheit

**Großes Feuerwerk**

Gesang: Graphische Liedertafel

Ferner

**Großer Ball**

Konzerthaus „Flora“ (Neben-  
 hoffstr.) Kolosseum (Kronsforde-  
 Allee) Adlershorst (Rageburger  
 Allee) und im Gesellschaftshaus  
 „Marxi“

Eintritt 50 Pfg. Die Karten haben Gültigkeit für sämtliche Veranstaltungen und Lokale

## Ämtlicher Teil

Am 25. April 1927 ist in das hiesige Güter-  
 rechtsregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns  
**Ernst Friedrich Tuschfeldt** und **Karla Martha**  
**Erna Lisa Berta** geborenen Dobberrin in Lübeck  
 eingetragen:

Durch Ehevertrag vom 7. April 1927 haben  
 die Ehegatten unter Ausschluß der Verwaltung  
 und Ausübung des Ehegutes an dem einge-  
 tragenen Gut der Ehefrau die Gütertrennung ver-  
 einbart.

Ämtl. Amtsgericht Lübeck.

## Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns **Mions**  
**van Aken**, Alleinhalters der Firma **Lübecker**  
**Margarinewerke Mions van Aken** in Lübeck,  
 wird, nachdem der im Termin vom 4. Februar  
 1927 angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig  
 bestätigt ist, aufgehoben.

Lübeck, den 25. April 1927.

Das Amtsgericht, Abt. II.

## Nichtamtlicher Teil

Nach schwerer  
 Krankheit entschie-  
 dene mein lieber  
 Mann, unser guter  
 Vater, Schwiegervater  
 und Großvater, **Dr.**  
**Joachim Holst**,  
 Lübeck, d. 26. April  
 1927, im Alter von  
 73 Jahren.

**Hans Joachim Holst**  
 im 73. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Katharina Holst**  
 geb. Heilmann  
 nebst Kindern und  
 allen Angehörigen.  
 Lübeck, d. 26. April  
 1927.

Bekanntmachung  
 Montag, den 2. Mai,  
 9 Uhr, Kapelle  
 Bornort.

Prima Federbetten 13 Rk.  
 Damenbetten 18 Rk., neu  
 Schweißbetten 16, 1. Hufe,  
 10-12 u. 3-7 Uhr.

Nach langem, ihm  
 Leiden entziehender  
 heime früh mein  
 lieber Mann, unser  
 guter Vater,  
**Gustav Leesch**  
 im 55. Lebensjahre  
 in tiefer Trauer  
**Maria Leesch**  
 geb. Faasch  
 und Angehörige  
 Lübeck, d. 27. April 1927,  
 Bornort, 14.

Bekanntmachung an  
 Montag, d. 2. Mai,  
 9 Uhr, Kapelle  
 Bornort.

Bücher für die höhere  
 Handelslehre in verschiedenen  
 Sprachen zu verkaufen.  
 Holtenauerstr. 70/2.

Leipz. alte Steine ge-  
 Airc, Sedanstr. 21.

Allen denen, die unserer  
 lieben Entschlafenen die  
 letzte Ehre erwiesen  
 und ihren Sarg so reich  
 mit Kränzen schmückten,  
 insbes. dem Arb.-Radf.-  
 Verein Lübeck, der Se-  
 legität der Heberland-  
 zentrale, dem Biochem.  
 Verein usw. Herrn Pastor  
 Herrnes für seine trotz-  
 Warte unsern herzlichsten  
 Dank.

In Namen der Hinter-  
 bliebenen **Alfred Czerny**

Zwei 2 Zentner Pflanz-  
 kartoffeln (Industrie) zu  
 verk. Glodenzstr. 32, pt.

Gläser mit Ruten und  
 Legepfeilern zu verkaufen.  
 Siemens 41.

Einzig. Hoch. groß-  
 schwarze-gelbe Tigerleder  
 verm. für Radf. i. Verbl.  
 g. Reich. Schützenstr. 61

**Dr. med. Thiele,**  
**Schlutup,**

verreißt vom 28. April  
 bis 8. Mai 1927.

**Sprechapparate**  
**Schallplatten**  
**und Zahnbür**

Ratenzahlung

**C. W. Meyer**

inh. G. Schneider

Piano-Magazin

Geibelplatz 6

**Fenstholz und Säge-**  
**mehl verkauft billigst**  
**Dinter, Jüttenplatz 4.**

Ein tüchtiger  
 und zuverlässiger  
**älterer Mann**

für die Materialausgabe unseres Magazins zu  
 sofort gesucht.

**S. L. Smidth & Co.**

Magazinverlag, Bornort, Etr. 133/35

**Fahnen**

**Schwarz-Rot-Gold**

Größe 90x120 cm	Fahnenstange 1.70
80x150 cm	2.10
120x200 cm	4.50
120x250 cm	5.50
120x300 cm	6.20
150x300 cm	8.95
120x250 cm	Kaumwolle 7.50
150x300 cm	11.75

Kinderjahre mit Preis 50,-, 60,-, 1.-

**Buchhdlg. Lübecker Volksbode**

Johannisstraße 45

In der  
**Theaterklausur**  
 fühlt jeder sich zu Hause

**Billige**  
**Konferben**

2-Z-D. Gemüse-Erb. 58	43
Junge Erbsen 68	43
Erbsen, mittelf. 88	43
Brechbohnen 55	58
Schnittbohnen 55	58
Wachsbohnen 58	43
Spinat 60	43
Grünkohl 50	43
Kartoffel 45	43
Weißkohl 40	43
Kohlrabi 48	43
Na. Karotten 39	43
Zwetschen 75	43
Apfelmus 75	43

**Geir. Früchte**

Aprikosen 120	43
Kaisern Birnen 70	43
Gehälte Birnen 44	43
Risikobit 48	43
Pflaumen 33	43

**Eduard Speck**

Hägerstraße 80/84

**Fahrräder 15.-**

**Kahmschneid-  
 Radwagen**  
 Anzahlung, Woche 5 Rk.,  
 St. Auswahl, billig  
 Lauffer, Wakenitzmücker 5

**Café Bernhardt**

Am Bahnhof Inh. J. H. Wiese

**Wieder-Eröffnung**  
 morgen Donnerstag früh

**ADLERSHORST**

Morgen Donnerstag:

**gr. Ueberraschung**

Als Einlage: Tante Resi mit ihrem  
 Blasorchester

**Heute**

der allseitig beliebte

**Somilium-Album**

**Ständchen**

Nur noch wenige Tage der  
 vielbesprochenen

**Olysil-Violin**

Gastspiel

CLARA WEISE u. Partner

Dr. MABUSE

Stimmung!

Luftschlangenschlacht

Teddybärangeln

Kein Weinzwang

Eintritt 50 Pfg. 9 Uhr

Telephon 27 044

**Stadttheater Lübeck**

Dienstag, den 2. Mai 1927

abends 8 Uhr

Einmaliges Gastspiel

der Kammersängerin **Helene**

**Wildbrunn-Berlin**

**„Fidelio“**

Oper in drei Akten

von L. von Beethoven

„Leonore“ **Helene Wildbrunn**

Gastspielpreise. Für Abonnenten

Opernpreise. Außer Abonnement



## Der Holzarbeiterverband 1926

Ein schlimmes Jahr

Im letzten Jahresbericht des Verbandes wird das Jahr 1926 als ein schlimmes Jahr bezeichnet, „vielleicht das schlimmste, das wir bisher erlebt haben.“ Die Arbeitslosigkeit war ungeheuer. Während der Deutsche Holzarbeiterverband im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1913 nur 2,49 Proz., 3,15 Proz. und 5,10 Proz. arbeitslose Mitglieder zu verzeichnen hatte, stieg dieser Prozentsatz auf 11,74 im Jahre 1924, sank auf 6,61 Proz. im Jahre 1925 und stieg im letzten Jahre auf 27,52 Proz.

Für die Werbekraft des Verbandes ist bezeichnend, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit 33449 neue Mitglieder aufgenommen wurden, darunter viele jugendliche Arbeiter, von denen die meisten Lehrlinge waren. Diesem Zugang steht ein Abgang gegenüber, an dem die weiblichen Mitglieder mit 23,4 Proz. am stärksten beteiligt sind, während von den jugendlichen Mitgliedern nur 3,7 Proz. 1924, sank auf 6,61 Proz. im Jahre 1925 und stieg im letzten Jahre auf 27,52 Proz.

Die Arbeitslosigkeit machte sich natürlich auch in finanzieller Beziehung bemerkbar. Die Gesamteinnahmen der Verbandskasse sind von 9,5 Millionen im Jahre 1925 auf 7,4 Millionen zurückgegangen, trotz einer Steigerung der Beitragsleistungen. Den geringeren Einnahmen stehen erhöhte Ausgaben gegenüber von 8,333 Millionen Mark auf 8,647 Millionen Mark. Mehr als die Hälfte der Einnahmen erforderte die Arbeitslosenunterstützung. Während diese Unterstützung im Jahre 1925 nur 1,538 Millionen Mark erforderte, waren im letzten Jahre 4,414 Millionen Mark zur Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder erforderlich. So anerkennt der Verband die Leistung des Verbandes auf diesem Gebiete ist, so bedauerlich ist die Veranlassung.

Radikale Gemüter werden aus der der gleichen Ursache entspringenden Tatsache, daß die Ausgaben für Streiks und Aussparungen von 2,515 Millionen Mark im Jahre 1925 auf 390 978 Mark im letzten Jahre zurückgegangen und noch hinter der Krankheitsunterstützung mit 647,482 M. zurückgeblieben sind, den kühnen Schluß ziehen, daß der Holzarbeiterverband eine Unterstüßungsorganisation und keine Kampfsorganisation mehr sei. Allein die von der Arbeitslosigkeit betroffenen Mitglieder werden am leichtesten begreifen, daß ohne die geleistete Arbeitslosenunterstützung die Aktionskraft der Holzarbeiter noch weit stärker gelähmt worden, und die Position des Verbandes wesentlich geschwächt worden wäre. In der Not muß sich die Kraft der Organisation erst recht erweisen. Die Arbeitslosenunterstützung gehört mit zu dem Kampfe einer Organisation, der sich in schlechten Zeiten weniger an neue Erzeugnisse drehen kann, sich vielmehr auf die Erhaltung des Erreichten, auf die Abwehr von Verschlechterungen beschränken muß. In 312 Fällen mit 147 797 Beteiligten, in denen der Verband in die Abwehr gedrängt wurde, konnte er ohne Streik in 85 Fällen einen vollen, in 62 Fällen einen teilweisen Erfolg erzielen, während die Abwehr in 165 Fällen erfolglos war. Von den 24 Angriffsbewegungen mit 4475 Beteiligten ohne Streik konnten 17 mit vollem und die übrigen sieben mit teilweisem Erfolg beendet werden; ein Beweis, daß sie vorsichtig geführt wurden. Dies gilt auch für die 18 Angriffsstreiks mit 1704 Beteiligten, von denen nur fünf erfolglos blieben, dagegen zehn mit Erfolg und zwei mit einem Teilerfolg beendet wurden. Auch die 57 Abwehrstreiks mit 2907 Beteiligten waren in 20 Fällen erfolgreich, in 21 Fällen nur teilweise und in nur 13 Fällen erfolglos. Insgesamt hatte der Verband 369 Abwehrbewegungen zu bestehen, während er in nur 42 Fällen die Offensive ergreifen konnte.

Die Ungunst der Verhältnisse machte sich auch im Tarifwesen bemerkbar. Die Zahl der Verträge ging von 250 mit 313 495 Beschäftigten auf 219 mit 228 430 Beschäftigten zurück. Nur 50 Verträge für 1926 Betriebe mit 36 335 Beschäftigten konnten neu abgeschlossen werden, während 81 für 3190 Betriebe mit 121 400 Beschäftigten gegenstandslos wurden. Die Unternehmer waren nach Kräften bemüht, die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie auszunützen, um die Löhne herabzubringen.

Der Verband hat die schwere Belastungsprobe des Jahres 1926 überstanden. Die Arbeitslosigkeit hat nachgelassen, die Mitgliederzahl ist wieder im Zuwachs begriffen, und so zeigt das Jahr 1927 von vornherein schon ein anderes Gesicht.

Der Holzarbeiterverband wird wieder kräftig aufholen.

## Das Arbeiterjugendproblem

Die Ziffern der jugendlichen Erwerbslosen zeigen erfreulicherweise einen kräftigeren Rückgang. Während am 15. Februar unter 1760 000 Hauptunterstützungsempfängern noch 35 000 Arbeitslose unter 18 Jahren waren, entfielen am 15. März auf 1 438 000 Hauptunterstützungsempfänger nur noch 26 000 solche Arbeitslose. Wir haben also bei den jugendlichen Arbeitslosen einen Rückgang um etwa ein Drittel, einen kräftigeren Rückgang als bei den erwachsenen Arbeitslosen zu verzeichnen.

Unter dem Druck der Gewerkschaften wurde im Laufe des vergangenen Jahres und vor allem auch während des letzten Winters für die Fortbildung und Umschulung der jugendlichen Arbeitslosen mehr getan, als während der letzten Jahre. In Berlin waren von Ostern 1926 bis Ostern 1927 rund 170 Werkstufen für jugendliche männliche und weibliche Arbeitslose eingerichtet worden, die von circa 3-4000 jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren besucht worden waren, also von einem Viertel der Berliner jugendlichen Erwerbslosen (zusammen 13 774). Trotz dieser Hilfsmassnahmen sind natürlich die Gefahren für den Arbeiternachwuchs nach wie vor recht groß, wie die in den Großstädten leicht festzufassende erschreckende Zunahme der Prostitution unter dem weiblichen Nachwuchs deutlich zeigt. Bedauerlich ist, daß bis jetzt von den maßgebenden Stellen noch keine einigermaßen genauen Ziffern über die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Prostitution bei den jugendlichen weiblichen Ar-

## Das Notgesetz über die Arbeitszeit

### Grundsätzliche Bemerkungen

Die juristische Unzulänglichkeit der einzelnen Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes kann auch von der Regierung nicht bestritten werden. Aber wenn hier als Entschuldigung angeführt werden sollte, daß es ja Mitglieder des Reichstagsausschusses und Reichsratsvertreter gewesen sind, die dem Gesetz seine Form gegeben haben, so muß mit Nachdruck erklärt werden, daß dies an der Verantwortlichkeit der Regierung und insbesondere des Reichsarbeitsministeriums für das neue Gesetz nicht im mindesten etwas ändert. Regierung soll Führung sein, und ein Ministerium muß daher auch den Mut haben, gegenüber unmöglichen Parlamentsbeschlüssen gerade zu stehen. Von ihr und ihren Sachbearbeitern, so lesen wir in der „Gewerkschaftszeitung“, konnte man verlangen, daß sie eine solche Gesetzeschusterei verhinderten. Aber wir geben gern zu, daß die Regierung gleichzeitig ausführendes Organ der Parteien ist, denen sie ihr Bestehen verdankt, und darum trifft nicht minder große Verantwortung die Parteien und Parteivertreter, die an diesem Gesetz arbeiten und ihm ihre Stimme gaben.

Die Gewerkschaften, Kämpfer nicht nur für ferne Ideale, sondern auch Kämpfer um den kleinsten täglichen Fortschritt, können nur Genüge die Schwierigkeiten eines jeden Kompromisses. Sie wissen auch, daß ein Kompromiß selbst dann noch wünschenswert erscheinen mag, wenn von der ursprünglichen Forderung dem Widerstand des Gegners Wesentliches geopfert werden mußte. Aber das Wesen eines jeden Kompromisses, das der Vorwärtsschreitende auf seinem Wege schließt, muß doch derart sein, daß es einen wirklichen Schritt voran auf seinem erwählten Weg bedeutet. Als die vier gewerkschaftlichen Spitzenverbände ihren Entwurf zu einem Notgesetz über die Arbeitszeit formulierten, waren sie gewiß nicht der Meinung, daß das bestehende Parlament und die Regierung diesen Entwurf unverändert zu dem ihren machen würden. Aber sie würden sich selbst nicht ernst genommen haben, wenn sie nicht der Auffassung gewesen wären, daß eine Mehrheit im Reichstag auf dem vorgezeichneten Wege einige entscheidende Schritte tun würde.

Der gemeinsame Vorschlag der Gewerkschaften klar und eindeutig in seiner Formulierung, schloß Mehrarbeit über acht Stunden hinaus grundsätzlich aus. Er ließ sie zu im Falle der Arbeitsbereitschaft, der Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten und in Notfällen, wobei in den ersten beiden Fällen die tarifliche Vereinbarung zwingend vorgeschrieben war. Von Ueberstundenzuschlägen war aus wohlwolligen Gründen in den Vorschlägen der Gewerkschaften keine Rede. Das nunmehr verabschiedete Gesetz hat die Möglichkeit der Ueberarbeit fast gar nicht eingeschränkt. Selbst die Befreiung des § 11 Abs. 3, also der Straflosigkeit von Annahme freiwilliger Mehrarbeit über das gesetzliche Höchstmaß hinaus, ist durch die Aufhebung der Arbeitszeitbeschränkungen für die besonders gesundheitsgefährlichen Betriebe wieder kompensiert worden. Statt also den Forderungen der Gewerkschaften irgendeine Konzession zu machen, hat das Gesetz einen Ueberstundenzuschlag eingeführt, der in seiner Höhe völlig variabel und in seiner Bedeutung für die Beschränkung der Mehrarbeit ängstlich zweifelhaft ist.

Das Leitmotiv der gewerkschaftlichen Forderungen war: Befreiung der Ueberarbeit um der gerechteren Verteilung der Arbeitsmöglichkeit willen. Achtstundentag nicht nur zugunsten der Arbeitenden, sondern insbesondere auch zugunsten der Arbeitslosen. Der Zeitgedanke des neuen Gesetzes aber ist: eine gewisse Prämie zu geben demjenigen, der in überlanger Ar-

beitszeit seine Kräfte verbraucht, während Millionen arbeitsfähiger Menschen nicht mehr die Möglichkeit zur produktiven Arbeit besitzen.

Ein derartiges Resultat eines parlamentarischen Handels ist kein Kompromiß — es ist ein Manöver. Es ist keine Tat, sondern nur der Schein einer Tat. Die deutsche Arbeiter- und Angestelltenchaft wird alsbald erkennen müssen, daß sich durch das neue Gesetz an ihren unerträglichen Arbeitsbedingungen nichts Entscheidendes geändert hat.

Ein paar Worte zu der recht ärmlichen Begründung, die Stegerwald der Stellungnahme des Zentrums gegeben hat. Er meinte, daß der Frage der Arbeitszeitverkürzung auf doppeltem Wege beizutreten sei, und zwar auf direktem und auf indirektem Wege. Die Zentrumspartei sei, im großen gesehen, aus vier Gründen den indirekten Weg der Arbeitszeitverkürzung gegangen: 1. weil die deutsche Wirtschaft gegenwärtig noch nicht einheitlich beurteilt werden kann, manchen Wirtschaftszweigen geht es gut, andere haben noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; 2. weil Deutschland noch sehr ungünstig steht, in seinem Anteil am Weltmarkt im Vergleich zu 1913. Wir sind erst wieder mit 1/3 von ehemals am Weltmarkt beteiligt; 3. weil in einer Reihe von Industrien Mangel an Facharbeitern besteht, und wenn nicht ausreichend Facharbeiter da sind, fehlt auch vielfach die Möglichkeit zur Beschäftigung ungelerner Arbeiter; 4. und der vierte und letzte Grund für unser Verhalten ist, daß für den von der Sozialdemokratie und von den Gewerkschaften vorgeschlagenen Weg für eine Notregelung keine Mehrheit zustande zu bringen war.

Der erste von Stegerwald genannte Grund, der uns aus dem Munde von Vertretern der Deutschen Volkspartei eigentlich geflüßelter ist, muß die Gewerkschaften selbst am meisten berühren. Sie haben immer bestritten, daß durch Arbeitszeitverlängerung die Lage der Wirtschaft ernsthaft zu bessern sei. Sie haben in der Debatte und in den Parlamenten unter Assistenz namhafter Wissenschaftler den Nachweis geführt, daß im Gegenteil die Verkürzung der Arbeitszeit die Wirtschaft fördert. Der zweite Grund, nämlich die Verringerung des deutschen Anteils am Weltmarkt, dürfte gerade wirtschaftlichen Erwägungen nicht standhalten. Ist doch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt insbesondere eine Frage der Preisbildung. Die Aufgabe muß also sein, das Produkt zu verbilligen, die auf ihm ruhenden Lasten zu senken. Eine bei durchgreifender Arbeitszeitverkürzung notwendige eintretende Verminderung der Arbeitslosenzahl hätte auch zur Verminderung der durch die Erwerbslosenfürsorge aufgebürdeten Lasten geführt. Statt dessen ist man den umgekehrten Weg der Vertenerung der Mehrheit gegangen.

Dem Mangel an qualifizierten Facharbeitern endlich — und nur ein solcher besteht heute in einigen Industrien — kann niemals durch Ueberstunden wirklich abgeholfen werden. Wenn man diese Facharbeiter übermäßig belastet, sinkt ihre Zahl durch planmäßige Ausbildung unter eträchtlichen Arbeitsverhältnissen zu vermehren, verbirgt man einen Schaden, statt ihn zu beseitigen. Was aber das letzte von Stegerwald angeführte Motiv der Zentrumspartei angeht, so wird hier allerdings stets die Frage entscheiden, wo für eine Partei das höhere Interesse zu suchen ist. Ob die Interessen der arbeitenden Klasse des Volkes durch Teilnahme an einer Regierungs-konkurrenzpolitik Fragen nur in gänzlich negativem Sinne entschieden werden konnte, ist eine Gewissensfrage, die allerdings jede Partei sich selbst vorlegen und die jeder Partei von ihren Wählern vorgelegt werden muß.

beitslosen zusammengestellt worden sind. Fürchtet man sich vor solchen Ziffern? Die Gefahren für den männlichen Nachwuchs sind schon deshalb stark gestiegen, weil infolge der Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt das Wandern unter den männlichen Jugendlichen wieder mehr in Übung gekommen ist. Den wandernden jugendlichen Arbeitslosen stehen in den größeren Städten eine Reihe von Heimen zur Verfügung, in denen die Aufnahme finden, bis weiter für sie gesorgt werden kann, bis sie in die Heimat zurückbefördert werden oder bis sie nach Ausrüstung mit Jhrgeiß, Kleidung und Schuhwerk zu Fuß weiter wandern können. Wieviele junge Menschen auf der Suche nach Arbeit und Brot durch tausend Gefahren wandern, zeigt die Tatsache, daß sich bei den Fürsorgestellen des Landeswohlfahrts- und Jugendamtes Berlin 1926 nicht weniger als 9812 männliche Jugendliche gemeldet haben. Von den Behörden wurde im allgemeinen festgestellt, daß unter den Zuwandernden heute mehr Arbeitswillige sind als früher. Die Arbeitsfurchung hat abgenommen, und das sollte für die verantwortlichen Stellen ein Ansporn sein, dem Arbeitswillen der Jugendlichen entgegenzukommen.

Der an sich erfreuliche Rückgang der Zahl der jugendlichen Erwerbslosen hat natürlich auch eine Rehrseite. Die Arbeitgeber suchen billige Arbeitskräfte, die Lehrlingsjucherei nimmt zu. Es gibt heute schon wieder genug Betriebe, die fast nur aus leitenden Angestellten und Lehrlingen bestehen. Die Frage der Berufsausbildung bekommt deshalb eine immer größere Bedeutung. Die baldige Verabschiedung des Berufsausbildungsgesetzes und die Reinigung der industriellen Lehrwerkstätten von aller einseitigen weltanschaulichen und politischen Beeinflussung im Sinne der Unternehmer ist dringend notwendig. Es geht nicht an, daß lediglich deswegen, weil mancherorts die Unternehmer den Gemeinden mit der Errichtung von Werkstätten einen Teil der Lasten abnehmen, der Arbeiter-nachwuchs in gewerkschaftsfeindlicher Richtung beeinflusst wird.

Das Problem der Jugendlichen kann in einem Lande wie Deutschland, das nach den Volks-, Betriebs- und Berufsausbildungsgesetzen schon heute ein Arbeiterstaat geworden ist, nicht gelöst werden, wenn man nur mit den Gewerkschaften in der Ideenwelt der Gewerkschaften, dann hat er schließlich auch gegenüber den mit der kapitalistischen Wirtschaft verbundenen großen Gefahren für die jugendliche Jugend mehr Halt und Sicherheit, als alle Schwand- und Schmutzgesetze bieten können.

## Die neueste Parole

Die kommunistischen Parolenhändler haben wieder einmal die Hände voll Arbeit. Der 1. Mai steht vor der Tür, und da gibt es neue Parolen zu fabrizieren. So wird zur Bekämpfung der Ueberstunden als Lösung „organisierte kollektive Ueberstundenverweigerung“ ausgedacht, die an die Stelle der „individuellen Ueberstundenverweigerung“, wie sie der ADGB gefordert habe, treten müsse.

Für jeden gewerkschaftlich denkenden Menschen ist es eine Binsenweisheit, daß die Ueberstundenverweigerung nur nach der Marschroute der Verbände vor sich gehen kann. Nicht im planlosen Durcheinander, sondern nur im Rahmen der Tarifpolitik der Verbände kann der Kampf gegen die Ueberstunden geführt werden. Notwendig ist allerdings, daß die Verbandsmitglieder dabei Disziplin halten. Es wäre schon viel gewonnen, wenn sich dabei überall die Kommunisten stütze an die Redungen der Verbände halten würden. Denn man weiß ja aus Erfahrung, daß Wortradikalismus und Ueberstunden-schere sich oft sehr gut miteinander vertragen haben.

## Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Besserung der Konjunktur zeigt sich deutlich in der Veränderung des Prozentsatzes der Arbeitslosigkeit in den freigewerkschaftlichen Fachverbänden. Der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder ging, wie die Merkblätter des ADGB für die Arbeitnehmerbeihilfer der Vertrauensschüsse „Arbeitsnachweis- und Erwerbslosenfürsorge“ in ihrer in diesen Tagen erscheinenden Nummer 4 hervorheben von 15,9 Ende Februar auf 11,8 Ende März zurück. Ebenso fand eine weitere Verminderung der Kurzarbeit statt. Vier Fünftel der Kurzarbeiter arbeiteten Ende März vorerst: um 1 bis 4 Stunden 48,8 %, um 5 bis 8 Stunden 25,8 %, um 9 bis 16 Stunden 17,8 %, um 17 bis 24 Stunden 7,6 %. Eine interessante Ueberzicht über die Arbeitslosigkeit seit 1907 ist vom ADGB zusammengestellt worden. Von 100 Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos im Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1913: 2,3 Mitglieder, im Durchschnitt des Jahres 1914: 7,2, 1915: 3,2, 1916: 2,2, 1917: 1,1, 1918: 1,2, 1919: 3,7, 1920: 3,8, 1921: 2,8, 1922: 1,5, 1923: 0,6, 1924: 1,3, 1925: 6,7, 1926: 18,2 Mitglieder. In Kurzarbeit standen im Jahresdurchschnitt von 100 Gewerkschaftsmitgliedern im Durchschnitt des Jahres 1921: 5,4, 1922: 2,6, 1923: 2,6, 1924: 1,3, 1925: 8,6, 1926: 15,4



# FÜR DIE MÜDESTUNDE

## Karl Friedrich Gauß

1777—1855

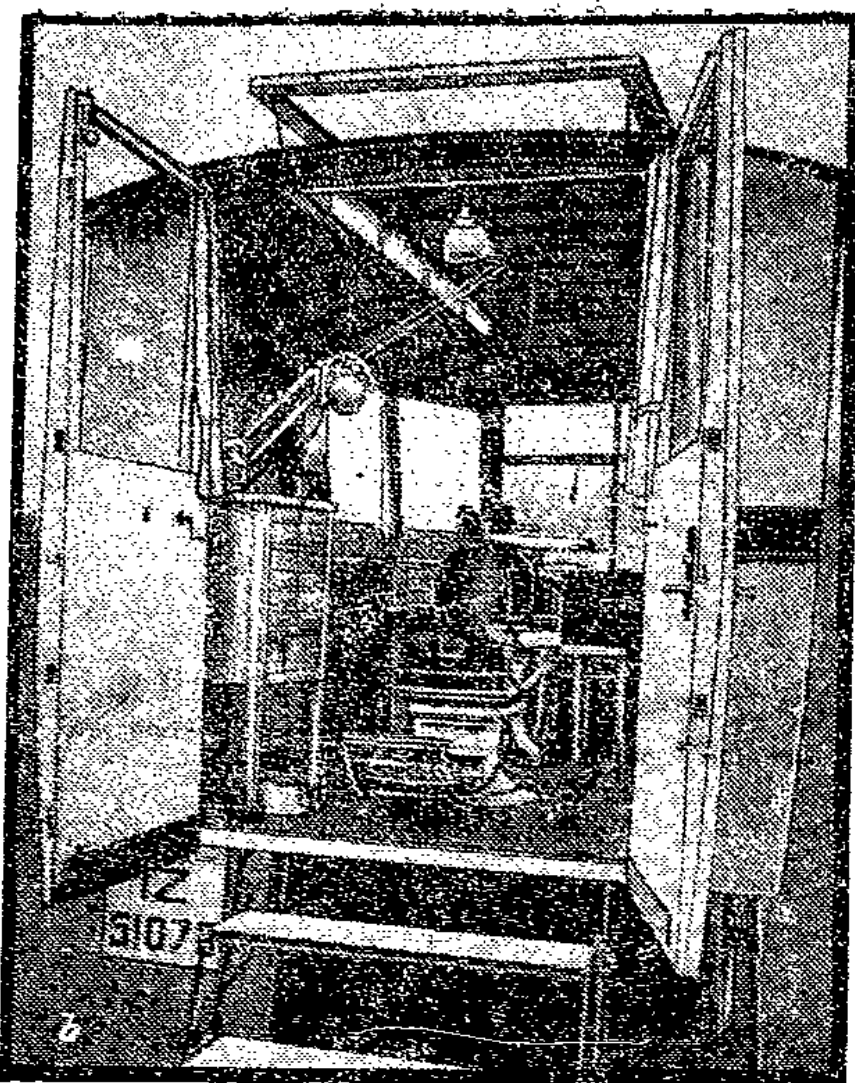
Von Rudolf Lämmel, Dornburg.

STK. Am 30. April sind 150 Jahre verfloßen, daß dieser größte aller Mathematiker auf die Welt kam. Er gehört zu den seltenen Männern, die gleich Archimedes oder Galilei ihrer Zeit so weit vorausseilen, daß Jahrhunderte verfließen müssen, ehe das neu Geschaffene jeter Kulturbefuß geworden ist. Gerade die Mathematik zeigt übrigens die Unrichtigkeit der Spenglerischen Idee eines periodischen Auf- und Abgehens der Entwicklung, derart, daß jedes Volk seine eigene Kultur zur Blüte bringt, die dann mit dem Volk untergeht. Denn die Mathematik ist international, sie kommt von Indien (wo man die Erfindung der Null gemacht hat) über Griechenland und Rom ins arabische Volk, von da und von Italien zu den Deutschen, Engländern und Franzosen des 17. und 18. Jahrhunderts, dem mathematischen Zeitalter Europas. Es ist eine ununterbrochene Entwicklung, die, wenn man das so ausdrücken darf, rascher vor sich geht als die meisten anderen Kulturbestandteile sich entwickeln, insbesondere die sozialen Verhältnisse. Darin gleicht die Mathematik ihrer praktischen Schwester, der Technik.

Der Vater war ein einfacher Gärtner in Göttingen. Der Kleine Karl Gauß zeigte schon mit drei Jahren eine auffallende Frühreife, dem nach gläubwürdigen Berichten rechnete er in diesem Alter die Wochenlöhne der Gehilfen des Vaters im Kopf aus, während der Vater dieses Geschäft umständlich mit Kreide auf der Tisplatte besorgte. Mit vier Jahren begann der Kleine sich selbst Lesen und Schreiben zu lehren, indem er die Hausbewohner um die Bedeutung der Buchstaben befragte. Der Vater scheint sich wenig um den Sohn gekümmert zu haben, den er für die Gärtnerei bestimmte. Die Lehrer des Knaben in der öffentlichen Schule, Böttner und Bartels, waren es, die das Reiztalent erkannten und sofort beschloßen, nach Kräfien für den Jungen zu sorgen. In erster Linie wurde der Knabe vor der h. n. -schen Heimarbeit (Nachspinnen) befreit, sodann suchte man einen Gärtner. Dieser fand sich zunächst in einem höheren Beamten von Zimmermann, Johann im Herzog Karl Wilhelm von Braunschweig. Es ist dies einer der sehr seltenen Fälle in der Weltgeschichte, wo sich ein Jüngling durch die Förderung eines ungewöhnlichen Talentes in ungewöhnlicher Weise bemüht. Mit 14 Jahren wurde das Wunderkind in Hannover vorgestellt. Er erhielt einen Erziehungsbeitrag von 400 Talern, später 600 Talern, die natürlich in der napoleonischen Epoche ausblieben.

Es ist schwer, dem Nichtmathematiker zu sagen, was Gauß geleistet hat. Methode der kleinsten Quadrate — Bahnberechnung des ersten der neu aufgefundenen „kleinen Planeten“ mit Hilfe dieser Methode — mit 24 Jahren veröffentlicht er die „Disquisitiones arithmeticae“, eine grundlegende Anweisung, worin unter anderem erstmals bewiesen wird, daß jede Gleichung in viel Lösungen (Wurzeln) hat wie ihr Grad angibt — an diesen Disquisitiones kam er kein ganzes Leben weiter, läßt alles lateinisch, hält keine Einleitendungen oft jahrzehntlang zurück, veröffentlicht überhaupt wenig, hinterläßt ganze Vaden voll von Werken, die in ganz Europa nur ein halbes Dutzend Menschen verstehen können. Er schlägt die bestmögliche Meinung von der Höchstleistung im jugendlichen Alter, indem er als 43jähriger Mann die „Theorie der Überflächen“ schreibt, ein Meisterwerk irdischer Gedankenkunst. Hier führt Gauß jene „allgemeine Koordination“ ein, die dann von Einlein in der Gegenwart zur Beschreibung von „Weltkoordinaten“ benutzt wurden. — Allein, all dies sagt dem Nichtmathematiker wenig. Doch hat Gauß gemeinsam mit Weber den ersten Telegraphen auf elektrischer Grundlage erfunden und 1833 gebaut, er hat die Stärke des Erdmagnetismus gemessen. — Wenn übrigens der große Schüler des Gauß, Ricmann, nach zu Lebzeiten des Meisters sich ansezt: „Raum und Zeit haben ihr Dasein erst durch den Stoff der Welt und dessen Eigenschaften“, so darf man vermuten, daß an dieser ersten Vorahnung der modernen Relativitätstheorie Gauß beteiligt ist.

Gauß war ein politischer Reaktionsär, er gehörte zu jenen Professoren in Göttingen, die sich den berühmten „Sieben“ im Jahre 1807 nicht anschließen, als es um die Verteidigung der



## Neuerungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege

sind besonders auch für die säulpflichtige Jugend in lehrer Zeit mehrfach eingeführt worden. Eine der neuesten Erfindungen ist die Schulzahnbürste auf Rädern, ein mit dem modernsten Apparaten für Zahnbehandlung ausgestattetes Klinikauto, das besonders in den Landstrichen außerordentlich wertvolle Dienste leistet. Das neuartige Fahrzeug wurde nach der Idee des Prof. Dr. Kantorowicz, Direktor der Universitäts-Zahnlilik und Schullilik in Bonn ausgeführt.

Vollständig ging. Bekannt ist auch, daß Gauß ein guter Kenner der damaligen Vorzelpapiere war, daß er ein ganz fabelhaftes Gedächtnis für Zahlen besaß (er mußte eine große Zahl von Logarithmen, Quadratwurzeln usw. auswendig) und über ein unerhörtes Vordicklungsvermögen verfügte.

## Wieviel verdient ein Filmstar?

Früher waren es die Tendere, die Ritter vom hohen C, wie man die Spitzenkräfte der Oper bei Publikum und Presse zu nennen pflegte, die in bezug auf Stargagen das Rennen machten. Heute sind es die Künstler vom Film. Mehr als Oper und Schauspiel es je vermochten, zieht heute die Lichtbildbühne die Massen aus allen Lagern und Schichten an, und es ist deshalb kein Wunder, daß die Unternehmungen an ihre jugendlichen Stars Summen von zum Teil schwindelerregender Höhe zahlen können. Aber natürlich ganz wie beim Theater haben nur die für das Filmunternehmen sehr wertvollen ausgesprochenen Lieblinge des Publikums solche hohe Entnahmen, während es den minderen Kräften und Kompanen nicht besser geht als ihren Brüdern und Schwestern bei der Sprechbühne. Die „industrielle Reizverarmung“ steht auch hier in ungeheurer Zahl vor den Toren. Ueber die Entnahmen eines Filmstars werden manchmal phantastische Zahlen genannt, und vollends auf dem Wege zum Krüppel scheint der Künstler zu sein, der aus seinem Heimatlande nach Hollywood gerufen wird. Dabei sei gleich bemerkt, daß nicht Amerika gerade Deutschland das Land ist, in dem Kleingagen gesucht werden. In allen anderen europäischen Ländern sieht

es in dieser Hinsicht wesentlich schlechter aus, am schlechtesten in Frankreich und Italien.

Eine ganze Reihe recht interessanter Angaben darüber, wieviel unsere Filmgrößen diesseits und jenseits des „großen Teiches“ verdienen, macht Kurt Mühlham in seiner kürzlich im Verlag von C. Dünhaupt in Dessau erschienenen Schrift „Film und Kino“. Danach sind nach dem Abgange von Emil Jannings nach Amerika von männlichen Darstellern in Deutschland gegenwärtig Conrad Veidt und Harry Liedtke am höchsten bezahlt. Ihr Entommen schwankt pro Aufnahmezeit zwischen 1000 und 1500 Mark. Ein ähnliches Entommen hat Henny Porten, die eine Durchschnittswahengage von 8000 Mark erhält. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Filme, die für diese Frau heute in Betracht kommen, in der Regel nicht besonders schwierig und umfangreich sind, jedoch Henny Porten gegenwärtig im Monat nicht über den immerhin sehr ansehnlichen Betrag von 10 000 Mark hinauskommt. Das ist die Höchstsumme, die eine Filmdiva zurzeit bei uns verdient. Mita Nelsen hat früher für einen großen Film, dessen Aufnahmezeit etwa sechs Wochen währte, 30 000 bis 40 000 Mark erhalten. Heute jedoch ist diese Darstellerin, die lange Zeit neben der Porten einfaß die „Filmprinzess“ war, ziemlich fastgestellt. Vor einigen Jahren spielte sie noch durchschnittlich in vier Filmen im Jahr und hatte somit eine Jahresentnahme von rund 150 000 Mark. Die übrigen deutschen Stars kommen an die für diese beiden Darstellerinnen einstmals und zum Teil noch heute bezahlten Summen bei weitem nicht heran. Die als Sterne zweiter Klasse geltenden Mady Christians, Ossi Oswalda, Lotte Neumann, Clara Kammer und wie sie alle heißen, erhalten im allgemeinen für einen ganzen Film ein Honorar von 2000 bis 3000 Mark. Das ist bei drei bis vier Filmen im Jahre etwa 10 000 Mark. Die Filmunternehmungen und auch die Divas selbst pflegen freilich häufig zu tun, als werde ihre Kunst finanziell bedeutend höher bewertet, und auch die Direktoren haben ein verständliches Interesse daran, mit viel phantastischer bezahlten Kräften zu renommieren, jedoch sind die genannten Ziffern, nach Mühlham, zuverlässig.

Eine Ausnahme macht Amerita. Hier steht von den Damen Gloria Swanson an der Spitze, mit wöchentlich jeften 40 000 Mark und noch allerhand Betteilungsprozenten, so daß sie zum mindesten auf 60 000 Mark in der Woche kommt. Norma Talmadge erhält 40 000 Mark pro Woche, ihre Schwester Constance aber „nur“ 12 000 und ihr Schwager, der vielgenannte Bulser Reaton 16 000 Mark. Vikan Gilh steckt 40 000 Mark in der Woche ein, und von Mary Pickford munkelt man indes sehr unerbündlich! — daß sie im Jahre etwa fünf Millionen Mark einnahmeln soll. Der, wenn auch vielgenannten, so doch immerhin zweiten Garnitur geht es drüber im allgemeinen auch nicht besser als bei uns; ja, in Hollywood soll es unter den rund 30 000 Schauspielern und Kompanen nicht weniger als 20 000 geben, die keine Steuern zu zahlen brauchen, weil sie das Existenzminimum nicht erreichen. Nicht uninteressant ist es, zu erfahren, wieviel Eva de Puttki drüber verdient. Sie erhält den — zehnten oder zwölften Teil dessen, was die oben genannten Prominenten beziehen nämlich 4000 Mark in der Woche. Und die männlichen Darsteller? Nun, der Deutsche Emil Jannings bekommt in Hollywood das Doppelte dessen, was er bei uns bezog. Er erhält also 2000 Mark für den Tag, was im Jahre die Kleinigkeit von etwa 70 000 Mark ausmacht. Das ist indes auch noch „nichts“, denn die „großen Amerikaner“ ausüben noch über ganz andere Schecks. So verdient Harold Lloyd über neun Millionen im Jahre, und (der in Paris gehorene, doch schon als Kind nach Amerika getommene) Charlie Chaplin gar über 10 Millionen Mark. Zwischen zwei und drei Millionen schwankt das Entommen des berühmten Cowboy-Darstellers Tom Mix.

Trotz dieser im allgemeinen doch fabelhaften Ziffern sehen wir bei den Damen gar häufig den Dalles und den zählenden Generaldirektor als Liebhaber! Wie kommt das? Nun, die Follstentfrage verschlingt ungeheure Summen. Lotte Neumann brauchte für den Ebermann-Film „Der gute Ruf“ nicht weniger als elf Gesellschaftswochen, dazu noch vier verschiedene Mäntel! Ähnlich ergreht es auch diejenige und jener Künstlerin in anderen großen Filmen. Es muß durchaus immer echte, gute Ware sein, nicht etwa imitiert Filztrikam. Daher kommen die enormen Rechnungen einer Modschüfer und daher auch die Seralationen um Grete Reinwald, um Eva de Puttki, um Imogene Robertson. Auch darin hat sich die Welt gewandelt. Gab es früher an der Sprechbühne gelegentlich einen großen Krach, so handelte es sich gewöhnlich um eine Liebesgeschichte. Heute sind die Kräfte Schanden und unbezahlte Scheinrechnungen. J. Kl.

## Das deutsche Liebeslied

Von Oskar Sie

Die Kunst des 19. Jahrhunderts nennen wir romantisch. Ihr Geleg ist nicht mehr die absolute Form, in der der Inhalt sich verkörpert. Sondern ihre Wahrheit wird dieser Inhalt, der sich immer mehr gefühlsmäßig äußert und die Form nach seinen Bedingungen einrichtet. Der wesentliche Ausdruck dieser geistigen Wurde das Lied. Die Kunst war bei ihrer Umstellung in eine höhere Sphäre und zum Wort getreten. Dichtungen hatten sich an der hohen Kunst gehängt und füllten den Raum mit Erfindungen an Wirklichkeiten. Programmhaft hatte es immer gegeben, aber nicht diese Form, sondern Verbindung der Kunst mit dem realen Erlebnis, die dann auf dem neuen Wege auch wieder zu einer Programmhaft führte. Der Mensch stand in der Welt, eine Sprechweise für sie und zugleich eine Gefahr. Die Liebe begann in der Dichtung, Schubert, Ferris; auf veränderlichen Wegen elementarer instinktiver mahrlischer Bewegung. Das Lied wurde eine Gestaltung werden von einer zentralen Gewalt des dargelegten Gefühls, wie sie nie probiert hatte. Es wurde eine irdische Weltform der romantischen Epoche, erwacht mit ihr zu einer physischen Bedeutung, und wird mit ihr als besondere Schöpfung untergehen. Nicht das metaphysische Dromonon, nicht die sinnliche oder die Ausdrucksformen dieser deutschen Romantik, sondern diese Form ganz rein, nur das Lied ist es als persönliche, geliebte, kurze Auseinandersetzung mit irdischen Lebensbedeutungen. Das Lied ist ganz das Produkt der Kunst, die sich dieser deutschen Romantik, ihre unüberwindliche Form, die schweben blüht, auch wenn die Schale einmal zerfallen ist. Ueber diesen, über die Romantik hinweg, lieben wir das Lied der Liebe. Das Lied ist kein ganzes Leben. In der geliebten Liebeswelt ist es nur wenige Lieder, die nicht Liebeslieder sind. Es gibt schon Gebiete, die es nicht sind, aber Lieber sind es fast immer. Sobald die Kraft an die Worte herankommt, entfaltet sich unter allen Umständen. Die dargelegten waren, die am liebsten. Es ist im einzelnen Falle von Erleben begleitet, es ist nicht, selbst oder unglücklich, selbst oder glücklich, Ansehens oder Enttäuschung, Glück oder Schmerz, Sonn oder Regen, die in jeder Stunde sie auch nicht, welches Leben, welche Kraft sie verbindet, es ist nicht, daß sie mehr als irgend ein anderer Inhalt unserer irdischen Religion für am meisten nach der Welt verlangt. Die ihre Worte drückt, ihre Gedichte trägt, ihre Kräfte verleiht. In Liebe auf dieser Erde das Zeichen und die Gewißheit des großen Zusammenhangs mit der Natur,

die in ihr körperlich wird, so ist Musik diejenige Gnade des Himmels, Verheißung aus einer anderen Welt. Wunder einer höheren Ordnung, die in den Augenblicken ihrer Gunst alle diesseitige Kammerlust aufhebt. Liebe und Musik haben das Lied erfährt als Zeugnis ihrer Gemeinamkeit, als menschliche Form ihrer Begründung. Zwei der bestigen Offenbarungen unseres Lebens fließen da zusammen. Das war der tiefe Grund seiner Freude.

Das Lied ist mehr als irgendeine Komposition. Es ist der Satz unserer Ursache. In Schrei der Welt tragen wir ihm unsere Liebe zu, das so voll von dieser Liebe. Es strömt Liebe aus und wird wiederum der Liebe Gegenstand, wie kein absolutes Gute Recht. Was ist Liebe als Ergänzung unseres Lebens. Poetischgebilde unserer Schwerkraft, Ideal unserer vertriebenen Träume, Rücken mit dem Bewußtsein dieser Illusion als Spätjahr unserer Einbildungsstärke, wirklich als jede Erfahrung? Der Bild eines begründungslosen Auges, eine fertige Handbewegung, ein Knicken des Kopfes, das Ideal eines treuen, eines herzerweichenden Weltens, das ist Lied, Raubpunkt im Winkel des Faltes, in der Lüge der Gehörlichkeit, in der Masterode des Innern und der Gehörlichkeit. Eine lebhafte, belebende Kontrastkraft zu anderer Halt und unserer Tempo geht von ihm aus. Pöbel ist es da, irgendwoher geunges, als Zwang anderer Zusammenhang, als Ziel unserer Rückschlüsse. Wir lieben in diesem Moment aus einem unerwartlichen und doch unerwarteten Willen der Natur heraus. Es ist das weibliche Prinzip in der Kunst, wie die Elemente absolute Männlichkeit bedeutet. Oper Gehörlichkeit. Wenn Liebe nichts anderes ist, als der Rest des Fortwährens in die Natur, so ist das Lied der Köhler der Kunst, den sie um für dieses Glück bietet. Gibt es eine Statistik, daß der Inhalt der meisten Lieder die Liebe ist, so könnte es eine noch viel überzeugendere geben, daß nichts in der weltläufigen Produktion soviel Liebe zu sich sammelt als ein Lied.

Der irdische Mensch geht durch das Leben, das Lied auf den Lippen. Er ist unglücklich, hat und bescheidend. Da ihm kein Zusammenhang der Welt besteht, liegt er die Ästhetik der Behaglichkeit und Ausgelassenheit. Er könnte sich auch sehr der Einsamkeit ergeben, das Lied führt ihn in den Welt und in die Reiche der Phantasie. Er sieht das ganze Glück des Lebens allen zweifelhaften Ehen mit Gebundenen vor. Er fürchtet sich vor schwarzweissen Verschulungen, selbst die Gatten will er als Geliebte, niemals die Geliebte als Gatten. Das Lied wird ihm zur unüberwindlichen Kraft einer der selbstigen Liebe. Der irdische Mensch steht in einer Reihe der Besetzung und des dringlichen Dierens aus. Der dramatische romantisiert sich im Kampf der Interessen und

Personen. Der Irrsinn ist nur persönlich, von einem blühenden Egoismus und von einer angeborenen Feindschaft gegen alle Tatsächlichkeit. Seine Schwäche heißt Güte, seine Halbheit Künstlichkeit. Aber er weiß eine Kunst, die keine Eigenschaften genau wiederpiegelt und dennoch etwas Ganzes, Wirkliches, Geschaffenes und Naturgebundenes darstellt. Das Lied ist seine Zufucht, seine Bestätigung. Wenn er vor dem Gedicht, das verwandte Empfindungen bloßlegt, erschrickt, so steht er es in Musik als der unmittelbaren Verhüllung entrückt und zurückgenommen in eine Sphäre der Differenziertheit. Wort und Ton, Instrument und Stimme suchen sich in dem kleinen Raume dieser intimen Musik. Er empfindet das sehr stark, sehr nachhaltig. Ist es diese Liebe, die belungen wird, oder ist es eine andere, vielleicht bessere, Liebe ist irgendwie in jedem Lied, Trieb zu einer Erfüllung, ein irdischer Projekt.

Das Liebesleben der Liebeskomponisten scheint vom Schicksal merkwürdig geordnet. Der einzige der Großmeister des deutschen Liedes, der in seiner Liebeszeit als Erfüllung Lieber lang, Schumann, war auch der einzige, der heiratete. Schubert, Brahms, Wolf funktionierten nicht ihre Liebe, halb aus Unverständlichkeit des Schicksals, halb aus Freundlichkeit ihrer Jugendliebe. Den, der der Liebe am nächsten stand, und den, der ihr am weitesten stand, Schumann und Wolf, deckt die gleiche Nacht des Wahnsinns.

(Mit Erlaubnis des E. Fischer-Verlages, Berlin, dem Buche „Das deutsche Lied“ von Oskar Sie, entnommen.)

## Professur Heinrich Grünfeld erzählt:

„Wo waren Sie so lange?“  
„Ich war sechs Monate verheiratet.“  
„Konnten Sie das nicht mit Geld abmachen?“  
\*  
„Das Impfen der Kinder hat gar keinen Zweck“, sagte Frau Müller. „Ich habe meinen kleinen Jungen impfen lassen, sechs Wochen später fiel er vom vierten Stock herunter und war sofort tot.“  
\*  
„Was macht Ihr Kompanon, den sieht man jetzt gar nicht mehr?“  
„Der hat ein Bankgeschäft aufgemacht. — Wasmit?“  
„Mit nem Drehseil.“  
\*  
„In welchem Monat werden die meisten Kinder geboren?“  
„Im neunten!“  
Berl. Tagbl.